Her
Slg. Her
1070

Slg. Her 1070

1070

Die Macht des Schicksals,

oder:

Männertreue auf der Probe.

Ein

romantisch-komisches Feenmährchen

mit Gesang in drey Aufzügen.

Die Musik ist von Herrn Ferdinand Kauer, Musik-Direkteur.

Wien,
Auf Kosten und im Verlag bey Johann Baptist Wallishausser.
1806.

Bayerische Staatsbibliothek München

Personen.

Cölesta, die Göttin des Schicksals.
Ritter Adalbert von Gillingen.
Ritter Veit von Wildenhorst.
Blandine, seine Tochter.
Hedwig, ihre Vertraute.
Hurst von Ulluk, Herr der Veste Eisenpforte.
Berno, sein Vertrauter.
Ismael, ein junger Muselmann.
Philipp, Adalberts Knappe.
Bruno, ein Pilger aus dem gelobten Lande.
Ulrich, ein Bauer.
Hanns, sein Sohn.
Mechtilde, dessen Braut.
Ein schwarzer Ritter.
Ein graues Männchen.
Ein Knecht Ullufs.
Ritter, Damen, Reisige, Landvolk.
Genien, Furien, Zwerge.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Erster Aufzug.

Wald mit Felsen, hie und da sieht man einige ländliche Hütten zerstreut.

Erster Auftritt.

Ulrich, Mechtilde, Hanns, Landvolk, Dorfmusikanten. Hanns und Mechtilde sind hochzeitlich geschmückt, alle haben Becher oder Krüge in der Hand, und jubeln um das Brautpaar.

Introduction.

Auf! reiht Euch zum fröhlichen Tanze
Die Liebenden sind nun getraut,
Kommt Freunde, bekräuzt mit dem Kranze
Das Haupt unsrer liebenden Braut.
Und weiht sie zum Glücke des Ehstandes ein,
Stets soll sie zufrieden, und freudenvoll seyn
Lala, lala, lala.

Ulrich.

Macht öfters dein Mann dir ein finstres Gesicht
So sey nur geduldig, und ärgre dich nicht

Alle.

Durch Freundlichkeit, Liebe und Sanftmuth und Scherz
Besiegen die Weiber das männliche Herz.

Ulrich. Und geht er im Hause Hanns. Und geh ich im Hause Mechtilde. Und gehst du im Hause	recht zornig herum.
Ulrich. Macht er dir Gesichter Hanns. Und schneid ich Gesichter Mechtilde. Machst du mir Gesichter	und brumt (brumst) brum brum brum.

Mechtilde.

Brum, Brum.

Hanns.

— — Brum Brum.

Ulrich.

— — — — Brum, Brum.

Alle drey.

— — — — — — Brum Brum.
So laßt man ihn (dich, mich) lärmen, ist ruhig und schweigt,
Bis das (meine, seine) Wuth zur Versöhnung sich neigt.

Alle.

Durch Freundlichkeit, Liebe und Sanftmuth und Scherz
Besiegen die Weiber das männliche Herz.

Ulrich. Ihr habt heute eure Hochzeit, und ich habe auch einmahl Hochzeit gehabt.

Hanns. Ja Vater, das glaub ich selbst.

Ulrich. Du hast mir nichts zu glauben — sondern —

Hanns. (einfallend) Nun, ich glaube dem Vater ohnedem nichts, rede er nur fort.

Ulrich. Zum Henker mit deinem dummen Dreinreden, itzt weiß ich nicht, was ich hab sagen wollen.

Hanns. Es wird ohnedem nicht viel Gescheides gewesen seyn, auch wirds nicht viel zu bedeuten gehabt haben.

Ulrich Ja, es hat aber was zu bedeuten gehabt, du Schaafskopf!

Hanns. Was? bey der Hochzeit schon soll ich ein solches Thier seyn?

Ulrich. Ich werde euch eine Lehre geben, wie der Ehstand angefangen und geführt werden muß.

Hanns. O das weiß ich trotz einem Verheuratheten.

Ulrich. Schweig, Bub! oder — (droht) jetzt hört zu — der Ehestand ist ein Wehestand, so sagt ein altes Sprichwort, und es ist wahr. Man hat Kreuz und Leiden, Krankheiten und Schmerzen — Ihr werdet auch Kinder bekommen.

Hanns. Nu nu, die werden nicht ausbleiben.

Ulrich. Wenn dich aber der Himmel so segnet, wie er mich gesegnet hat, wenn du 21 lebendige Kinder zusammenbringst, wie ich sie zusammengebracht habe, da kannst du brav sorgen. Der Ehestand hat sehr viel Kreuz und

Leiden, das 'age ich, und es ist wahr (er nimmt einen großen Humpen, und leert ihn mit einem Zuge aus).

Hanns. Aber meinem Vater geht es hart, ich hab ein völliges Mitleiden mit ihm.

Zweyter Auftritt.

Vorige. Cölesta als alter Mann mit einem grauen Bart.

Alle. O weh, wer ist das?

Cölesta. Fürchtet euch nicht, ich bin zu eurem Glücke gekommen, ich kann die Geheimniße menschlicher Herzen erforschen, ich lese in der Zukunft, und sah, daß euch Unglück drohe —

Hanns. Mir wird schon völlig todtenübel.

Cölesta. Folgt meinem Rathe, und ihr werdet gerettet. Ritter Hurst von Ulluk, der Bewohner der Eisenpforte naht sich, und will euch Mechtilden rauben.

Hanns. Was? meine Braut? und das itzt schon, eh wir noch 14 Tage verheurathet sind. —

Alle. Wir wollen fliehen.

Cölesta. Das könnt ihr nicht — die ganze Gegend ist von seinen bewaffneten Knechten eingeschlossen — höre meinen Rath, Mechtilde, wenn der Ritter sich naht, so suche ihn mit verstellter Freundlichkeit zu täuschen. (giebt ihnen ein Fläschchen) Mischet dieses Wasser unter en=

ern Wein, und reicht ihn dem Ritter und seinen Knechten dar — Nur dadurch allein könnt ihr befreyt werden — Gehorcht meiner Warnung! (ab).

Hanns. Sie sollen nur kommen — ich will ihnen aufwarten, daß ihnen die Bäuche zerspringen sollen (mischen den Wein. Man hört Hörnergetöne).

Alle. Sie kommen! Sie kommen!

Hanns. Jetzt Madel laß deine Kunst sehen, wie du einen Mann papierln kannst.

Ulrich. Allo! seyd lustig — Juhe!

Alle. Juhe! Juhe! (sie springen und schwenken die Hüte).

Dritter Auftritt.

Vorige, Hurst, mehrere Reisige.

Hurst. Ha, hier geht es ja recht lustig zu —

Ulrich. Seyd uns willkommen, edler Herr. Ihr wollt uns arme Leute gewiß durch Eure Gegenwart beehren, und unser Fest verherrlichen?

Hurst. Ich bin hier, die Braut auf meine Veste zu führen, weil sie mir gefällt. Dirne! komm her zu mir. Es ist doch, beym Teufel! Schade, wenn sich ein vierschrötiges Lastthier solch ein niedliches Dirnchen zu seinem Weibe macht. Sag mir, Kleine! könntest Du mich lieben?

Mechtilde. (verstellt) Ach warum denn nicht,

Herr Ritter? — Ihr seyd ja viel schöner als mein dummer Hanns.

Hanns. Das heisse ich doch eine Freud, wenn man schon als Bräutigam zusehen muß, wie die Braut mit einem andern spienzelt.

Ulrich. Mache dir nichts draus, es dauert nicht lange.

Hanns. Genug, wenns einmahl geschieht, es mag nun lange oder kurz dauern.

Hurst. So komme denn und folge mir auf meine Veste. (will sie mit sich fortziehen).

Mechtilde. Nicht doch, Herr Ritter, wenn ich gleich so mit Euch gienge, dürfte ich ja nie mehr zu meinem Bräutigam zurück kommen — Ihr seht, die Sinne der Gäste sind alle schon vom Weine betäubt — trinket ihnen noch ein Paar Humpen zu, und sie werden sinnlos dahin sinken — dann kann ich Euch ungestörter folgen.

Hurst. Dirne! Du sprichst klug. Heda ihr Leute — ich kam wohl auf euer Hochzeitsfest, aber keiner von euch bietet mir einen Humpen, ihn auf das Wohl des Brautpaares zu leeren.

Hanns. (eilend) O befehlt nur, gestrenger Herr — Wenn ich nur noch mehr solchen Wein hätte, ich wollte ihn euch vom Herzen gern geben (reicht Hursten einen Humpen, Ulrich bedient die Reisigen).

Hurst. (trinkend) Herrlich! trefflich, nie hätte ich solchen Wein bey euch gesucht — es ist gerade als ob man Feuer tränke.

Hanns. (für sich) Aber das Vergnügen das ich haben werde, wenn ich den Kerl auseinander springen sehe.

Hurst. (trinkend) Herrlich! noch einen Humpen — he ihr Bursche, spielt was auf euern Instrumenten — mir ist so sonderbar — ich fühle so heftige Wallungen.

Einige Knechte. Uns ist's so fröhlich ums Herz — auf, auf! wir wollen tanzen.

(Einige Musikakkorde).

Hurst. Schweigt — in mir wüthet und tobt es — es brennet mich wie Feuer der Hölle im Busen — (Eine weiß verschleyerte Gestalt geht an Hurst vorüber, ihm nur allein sichtbar) — Ha, Adelheits Gestalt drängt sich vor meine Seele — Adelheit! du wagst es noch, dich vor mir sehen zu lassen? — du, die Schuld an all meinem Unglücke ist? —

Hanns. Aber den nimmts jetzt her, und wie er d' Augen verdraht.

Hurst. (sein Schwerd ziehend) Fort, fort von hier Truggestalt — Wuth flammt in mir — du lachest? o Hohnlachen der Hölle (4 geharnischte Männer erscheinen) Wie? geharnischte Männer stellen sich mir entgegen? sie wollen Adelheit vertheidigen? — Fluch und Verderben euch allen! (Er kämpft in der Luft, und stürzt rasend fort. (Alle sehen ihm erstaunt nach, Pause, dann einige Musikakkorde).

Knechte.

Ha, ha, ha, ha,
Das war lustig anzusehn.
Lasset doch den Narren gehn.
Musikanten spielet auf,
Kommt, wir walzen lustig drauf.

(Sie schmeicheln einer dem andern)

Mädchen komm doch her zu mir,
Herzensgut bin ich mit dir,
Schmeicheln fällt mir gar nicht schwer,
Gieb nur gschwind ein Küßchen her.
Lalalala.

B a u e r n.

Ha, ha, ha, ha.
Sonderbar wirkt wohl der Wein,
Lustig sind die Kindereyn!

K n e c h t e (unter sich).

Komm Schätzchen, und küß mich, juhesasasa,
Im Arm hab ein herrliches Liebchen ich da.
lalalalalala.

B a u e r n.

Sie sind von dem Weine bezaubert, ja ja.
Wir wollen entfliehen, kommt, lasset sie da —
hahahahahaha.

(Das Landvolk entfernt sich, die Knechte liebkosen sich, u tanzen unter komischen konvulsivischen Zuckungen ab).

Vierter Auftritt.

(Gemach in der Burg des Ritters Veit von Wildenhorst).

V e i t. B r u n o.

B r u n o. Wie ich euch sage, Ritter Veit von Wildenhorst. Der tapfere Adalbert von Gillingen ist auf seiner Rückreise aus dem gelobten Lande begriffen. Ich war Augenzeuge seiner Thaten — Ruhm und Ehre hat er sich gesammelt, und es wird ihm wahrhaftig nun

trefflich bekommen, der Ruhe im geliebten Vaterlande genießen zu können. Adalbert hat sich der Achtung der edelsten Männer würdig gemacht.

Veit. Das magst du mir sagen, Bruno, aber hüthe dich bey meiner Tochter bis itzt noch ein Wort davon zu verlieren.

Bruno. Werdet ihr denn auch nun die Liebe dieser beyden noch nicht billigen?

Veit. Mein Etnschluß bleibt fest. Adalberts Vater war mein Todtfeind.

Bruno. Und der Sohn soll es büssen?

Veit. Nein, ich bin kein Tyrann, aber er soll mein Kind verdienen.

Bruno. Ihr habt ihm die Hand eurer Tochter versprochen, wenn er drey Jahre tapfer gegen die Ungläubigen kämpft — das hat er gethan.

Veit. Wohl, nun will ich ihn erst erproben, ob auch sein Edelmuth das Herz meines Kindes verdiene. Ich werde sogleich alles veranstalten — ich rechne auf deinen Beystand — dein Lohn soll herrlich seyn — Ich gehe nun, mein Kind vorzubereiten (ab).

Bruno. Wenn nur auch Adalbert diese Probe besteht! — die Hälfte meines Lebens gäbe ich her, diesen edeln Mann glücklich zu sehn — und er wird es auch werden, denn edle Herzen finden stets ihren Lohn — Wenn auch noch so viele Leiden auf uns stürmen, ein genügsames edles Herz wird doch immer Trost und Freude finden.

Arie.

Zag nicht Pilger dieser Erde,
Wenn auch Leiden dich bedroht,
Dulde Kummer und Beschwerde,
Immer währt nicht deine Noth.
Nur der Bösewicht verzaget,
Weil im Herzen Vorwurf naget;
Aber der stets edel war,
Trotzet muthvoll der Gefahr.

Doch such Lohn nicht nur im Schimmer,
Halt nicht Pomp allein für Glück,
Gold und Macht sind eitler Schimmer,
Scheuchen Herzensruh zurück.
Eine kleine stille Hütte,
Scherz in treuer Freunde Mitte,
Und ein Weib voll Zärtlichkeit,
Dieß schafft Erden Seligkeit (ab).

Fünfter Auftritt.

(Eine waldige Gegend mit schroffen Felsen und dicht bewachsenen Bäumen umgeben. Im Hintergrunde eine große Felsenhöhle, zu welcher Stufen hinauf führen. Neben dieser kleine mißgestaltete Bäume. Seitwärts steht ein Holzstoß. Die Musik der vorgehenden Arie drückt nun das Rollen des Donners und Heulen des Sturmes aus. Blitze leuchten).

Adalbert von Gillingen (erscheint auf der Höhe der Felsen, und kömmt über selbe herab).

Adalbert. (Melodram) Schreckliches Ge-

witter — du befällst mich bey meinem Eintritte ins Vaterland? — willst du mir neues Unglück verkünden? — habe ich nicht schon genug erduldet? — Wie der Donner rollt — wie die Blitze zischen — als ob der Erdball in Trümmer gehen wollte — o genug der Schrecknisse hab ich schon erduldet — lasse Adalberten nun einmahl der Freuden des Lebens genießen — o Schicksal, lasse meine Blandine mich wieder sehen! (Ende des Melodrams).

Sechster Auftritt.

Adalbert, Ismael, Philipp (beyde kommen vom Gebirge).

Philipp. Das war ein schrecklicher Donnerschlag — ich glaube, mir sind vor Schrecken alle meine Beine auseinander gegangen.

Ismael. Dort steht Adalbert — wohl mir, daß ich ihn wieder gefunden habe.

Adalbert. Ismael — mein Freund (Umarmung).

Philipp. Wenn man auf der Reise immer schönes Wetter hat, so ist das gewiß angenehm. Unser Wetter ist zwar nicht schön, aber stark ist es. Auf sechs Wochen bin ich wenigstens gehörlos, und vor lauter Näße werde ich zusammen schrumpfen, wie eine dürre Zwetschke.

Ismael. Wir sind also nun in deinem Vaterlande?

Adalbert. Lasse dich von dessen Aussenseite nicht abschrecken. Rauh sind unsere Gegenden, aber edle Menschen bewohnen sie.

Ismael. Hab ich dieß nicht an dir schon bestättiget gefunden? Du nahmst mich in der Schlacht gefangen, und gabst mir meine Freyheit wieder. — Nichts habe ich in meinem Vaterlande zu verlieren, in dem deinigen will ich nun leben, und ewig dein Freund bleiben.

Philipp. Ey was, wir hätten z'Haus auch gute Freunde finden können; was haben wir davon, daß wir im Sarazenenkriege waren? Ich wenigstens habe ausgestanden genug. Drey Jahre lang habe ich vor lauter Heldenmuth gezittert und geschwitzt, itzt bringt mich kein Teufel mehr in den Krieg.

Adalbert. Schäme dich deiner zaghaften Klagen.

Philipp. Was? ich soll Hunger und Durst, Hitze und Kälte leiden, mich fast zu Tode zittern und fürchten müssen, und noch kein Wort dazu sagen?

Ismael. Was hilft dich's aber? Dulde stillschweigend, wie ein Mann.

Philipp. Du halte dein Maul, du bist ein Türke; was versteht ein Türke von einem deutschen Magen, und von einem deutschen Hunger.

Ismael. Wenn alle deine Landsleute so gedacht hätten, wie du, so wären wir bald mit ihnen fertig geworden.

Philipp. Ja, wenn alle so gedacht hät-

ten, so wär gar keiner zu euch gekommen, und hernach hätts freylich leicht mit ihnen fertig werden können.

Adalbert. Wir haben uns verirrt. Kommt, wir wollen uns vertheilen, und einen Ausweg aus dieser Wildniß suchen.

Philipp. Gehn wir lieber miteinander. Wenn ein Paar Bären, oder ein Dutzend Wölfe kommen, so werden wir doch nicht so geschwinde gefressen, und derweil einer mit den wilden Thieren kämpft, kann doch der andere davon laufen.

Adalbert. Schweig, selbst die wilden Bestien zittern vor dem Heldenmuthe. — Kommt! (mit Ismael ab)

Philipp. Bey mir ist es gerade umgekehrt. — Mein Heldenmutth zittert vor den wilden Bestien. (sieht sich um) Donnerwetter! itzt bin ich allein. O Courage! verlasse mich nur dießmahl nicht. (zieht sein Schwert.) Ich rathe itzt einem jeden, der mir zu nahe kömmt, sich vor mir zu fürchten, denn sonst fürchte ich mich vor ihm. — Wenn ich nur wenigstens ein Lichtel hätte, um aus dem verdammten Wald zu finden. Wärs itzt schon was und derwill für eines. (Irrlichter schlupfen aus dem Felsen, und schaukeln herum.) Holla, da sind Lichter, aber welches davon ist der rechte Wegweiser? Ich folge dem größten. (er geräth hinter Gesträuch, und fällt in einen Sumpf.) Zu Hilfe! Herr Ritter Adalbert! Ismael! ich stecke schon bis am halben Leib im Sumpf. He, Hilfe! Hilfe!

Siebenter Auftritt.

Vorige, Cölesta's Diener als Gnomen mit Keulen bewaffnet.

Die Männer. Wer lärmt hier so?

Philipp. Meine Wenigkeit, die nicht im Moraste ersticken will.

Die Männer. Kommt Brüder, wir wollen ihn retten (sie suchen ihn herauszuziehen, er glitscht ihnen aus, und sinkt immer tiefer in den Morast).

Philipp. He holla, laßt mich lieber langsam versinken, so leb ich doch noch eine halbe Stunde, aber durch eure Hilfe bin ich in fünf Minuten hin.

Die Männer. Nur Geduld mein Freund, es wird schon gehen. (sie ziehen ihn heraus, er ist ganz entkräftet) Wie ist dir denn mein Lieber?

Philipp. Miserabel — ich bin völlig todt vor Schrecken — ich bin so naß, daß ich an allen Gliedern zittere. Wenn ich mich nur geschwinde wieder trocknen könnte.

Die Männer. Ey da wollen wir gleich helfen.

Philipp. Ja, seyds so gut, und helft ihm.

Die Männer. Komm nur mit, du sollst bald trocken werden. (sie heben ihn auf den Holzstoß hinauf).

Philipp. Sakerlot, da zieht die Luft — da krieg ichs kalte Fieber.

Die Männer. Gleich soll dir warm wer-

den. (sie bringen Fackeln, und zünden den Holzstoß an, die Flamme lodert hervor).

Philipp. Um alles in der Welt — he — hörts auf sag ich, laßt mich herunter, ich bin ja kein Ochs, den ihr bratten wollt — das ist ein Spektakel — erst habens mich angefeucht und hernach legens mich aufs Feuer, ich werde also halben Theil gebratten, und halben Theil gedünstet. Macht kein Spaß sage ich, laßt mich herunter, oder ich muß mich zu todt sterben. (während einer jeden Rede Philipps lachten die Männer, und klatschten in die Hände. Donnerschlag, sie entfliehen, der Holzstoß verwandelt sich in ein kleines Gebäude mit einem Pförtchen, wo Philipp auf dem Dache liegt).

Philipp. Was ist das? wie bin ich denn auf einmahl aufs Dach gekommen? ich lieg ja da wie eine Ochsenhaut auf der Bleiche.

Achter Auftritt.

Philipp, Das graue Männchen mit einem langen Barte, dann Zwergen.

Das gr. M. (kömmt aus dem Hause). Ey ey ey, wer lärmt denn so?

Philipp. Das ist ein kurioses Gewächs, alter Herr — alter Herr! auf ein Wort.

Das gr. M. Ey du Spitzbube, wie bist du da hinauf gekommen? willst du mir etwa meine Tauben stehlen?

Philipp. Tauben? Ja, wenn ich das vorher gewußt hätte — Lieber alter Herr, ich bin unschuldig, mich hat der Teufel holen wollen, und hat mich da gezöttet — seyd so gut und laßt mich herab.

Das gr. M. Da wollen wir gleich helfen. (lehnt eine Leiter an, Philipp steigt herab.)

Philipp. Auf die Kommißion will ich Zeit meines Lebens gedenken.

Das gr. M. Dir ist es also recht übel gegangen?

Philipp. Miserabel — ich habe mit mir selbst ein Mitleiden — Das ist ein curioser Kerl. Ich glaube, er ist vor lauter Alter eingegangen, wie 's böhmische Tuch.

Das gr. M. Wenn du willst, so kannst du dir bey mir gütlich thun — ich feyre heute eben meine Hochzeit.

Philipp. Was? Hochzeit? Nun die Braut möchte ich gerne sehen.

Das gr. M. Meine Freunde werden sie sogleich bringen. Wir wollen einen kleinen Tanz machen, hernach gehen wir zur Tafel.

Philipp. Tafel? wie das Wort auf mich wirkt, mein ganzer Magen wird völlig lebendig. Wenn ich fragen darf, was habt ihr denn für Speisen?

Das gr. M. Die köstlichsten von der Welt. Gebrattene Igel, gesottene Skorpionen, Schlangen und Eyderen.

Philipp. Schau, schau, kurios, mir ist auf einmahl mein ganzer Hunger vergangen.

Das gr. M. Für dich aber wollen wir nun gemeine Speisen hergeben, Hendel, Gänse, Fasanne.

Philipp. Nun da habt ihr Recht, für so einen gemeinen Menschen, wie ich bin, ist das andere allzu nobel. Mach nur, daß ich bald was bekomme, denn sonst seh ich dich noch für einen Brocken Rindfleisch an, und kisel dich mit Haut und Haar zusammen.

Das gr. M. Gleich sollst du bedient werden. (er winkt, ein lustiger Tanz beginnt, eine Zwergin, wie das graue Männchen gekleidet, dann Zwergen und Zwerginnen mit Blumen bekränzt, tanzen Paarweise aus dem Hause.)

Philipp. Das weiß der Himmel, wie ich unter die Riesen gekommen bin.

Chor.

Hier hast du die Braut,
Schon seyd ihr getraut,
Nun laßet uns singen,
Und jubeln und springen.
Auf, tanzet in Reihen,
Der Freud sich zu weihen.
Bey Tanz, Lieb und Wein
Kann fröhlich man seyn.

(Ein charakteristischer Tanz beginnt, Philipp springt mit ihnen herum, bis endlich alle abtanzen.

Neunter Auftritt.

(Eine schmale Waldgegend).

Hurst von Ulluk. (kömmt tiefsinnig herein)

Welch ein sonderbares Wesen mag mit mir sein Spiel treiben? wer erklärt mir die Betäubung, die mich befiel, als ich Mechtilden aus den Armen ihres Bräutigams reissen wollte? ha, so soll ich denn rings umher nur Glückliche sehen, und nur ich allein unglücklich seyn? — o ich hatte so schöne Aussichten, ich hatte so schön geträumt, und bin so schrecklich von allen meinen Hoffnungen losgerissen worden. Adelheit! — Nein, nein, ich will deinen Nahmen nicht mehr nennen, Fluch, ewiger Fluch sey dir geschworen.

Zehnter Auftritt.

Hurst. Cölesta wie vorhin als Eremit.

Cölesta. Wie sehr muß ich staunen, einen Fremdling in dieser Gegend zu sehen, welche schon Jahrelang keines Menschen-Fuß betrat.

Hurst. Wer bist du?

Cölesta. Dieß mag dir mein Kleid sagen. Ich bin den Verfolgungen der Welt entwichen, um hier in stiller Einsamkeit den Rest meiner Tage hinzubringen.

Hurst. Also unglücklich?

Cölesta. Welcher Mensch kann sagen, daß er vollkommen glücklich sey?

Hurst. Wahr, nur in Mehr und Weniger liegt der Unterschied, aber dieses Mehr und Weniger ist oft so unrecht vertheilt.

Cölesta. Willst du mit dem Schicksale hadern? —

Hurst. Hätte ich nicht Ursache dazu? Mir schien ein glänzendes Loos beschieden zu seyn. Macht und Reichthum umgab mich — Ich fand ein Mädchen, dem ich meine ganze Seele hingab. Da erwachten meine Feinde gegen mich, denn zu groß schien ihnen mein Glück zu seyn — Man dichtete mir Verbrechen an, befehdete mich, und weil ich mich mehr mit dem Schwerdte als mit Worten vertheidigte, war ich in die Acht erklärt — o auch in einer kleinen Hütte hätte ich glücklich gelebt an Adelheits Seite — da wand auch sie ihr Herz von mir, und sank zur Buhldirne herab.

Cölesta. Hast du aber auch geprüft, ob alles wirklich so sey?

Hurst. Ich habe der Beweise genug — Haß gegen Menschen wohnt nun in meiner Brust — Ruinen, die ich im Walde fand, staltete ich zur unüberwindlichen Felsenburg um — Da hause ich nun einsam, und kenne kein anderes Vergnügen, als auch andrer Menschen Glück zu zerstören.

Cölesta. Handelt so der edle Mann?

Hurst. Auch gegen mich hat man unedel gehandelt. Schuldlos hat man mich von der

Kette der Menschheit losgerissen, nun wohlan denn, so soll auch nur Schrecken vor mir hergehen, und Verzweiflung in meinem Gefolge seyn.

Cölesta. Fasse dich Ulluk — kehre wieder zum Guten zurück. —

Ulluk. Um aufs neue mißhandelt zu werden?

Cölesta. Der edle Mann trotzt kühn allen Verfolgungen, weil edles Bewußtseyn ihn stärkt.

Hurst. Mit Adelheits Verlust schwand mein Muth, schwand alle meine innere Kraft dahin.

Cölesta. Fasse neuen Muth, bereue was du gethan hast, und dir wird noch Lohn werden. Hurst, wenn du so fortfährst, so zittre vor der Strafe des Schicksals — wenn du von diesem Augenblicke an gute Handlungen beginnst, so soll unerwarteter schönster Lohn deiner harren.

Hurst. Mich täuscht keine Hoffnung mehr.

Cölesta. Sie soll dich nicht mehr täuschen — denn ich verspreche dir Gewißheit.

Hurst. Gewißheit? wer bist du — der du dieß sagen kannst?

Cölesta. Die Freundin jedes Edlen (das Eremitenkleid fliegt weg, Cölesta steht in reitzender Gestalt da).

Hurst. Ha was seh ich? — Cölesta!

Cölesta. Erkenne meine Macht, zittere, aber lerne mich auch lieben.

Arie.

Wenn die Macht des Schicksals winket,
Steht ihr alles zu Geboth,

Selbst der Erdenball versinket,
Wenn ihr Blick Verderben droht;
Wenn sie will, so rollt der Donner, (Donner)
Und der Schreckenssturm erbrüllt, (Windschauer)
Blitze zischen, Ströme wogen, (Blitz und Sausen des Wassers).
Und vom Sturm der Elemente,
Wird der Erdenball durchwühlt.

Doch dem Guten scheint die Sonne (sanft)
Holden Blickes immer nur,
Und ihm biethet frohe Wonne,
Jedes Wesen der Natur.
Sanft wie Flötentöne fließen, (Flöten)
Seine Tage stets dahin;
Frohen Daseyns zu genießen,
Ist des Edelmuths Gewinn;
Selbst, wenn Stürme ihn umgeben (volle Musik).
Und des Donners Rollen kracht,
Wird der Edle nie erbeben,
Weil im Herz kein Vorwurf wacht. (ab)

Hurst. Was soll ich thun, wo soll ich mich hin wenden?

Eilfter Auftritt.

Hurst. Berno.

Hurst. O daß ich wieder so gut werden könnte, wie ich ehemahl war.

Berno. Um neuen Mißhandlungen preis gegeben zu seyn.

Hurst. O Berno, du weißt nicht —

Berno. Man hat stets schändlich an euch gehandelt, und wird es immer.

Hurst. Man verfolgte mich — nun werde ich gehaßt und verflucht.

Berno. Sucht Tröst in euch selbst.

Hurst. Kann ich das bey meinen Thaten?

Berno. Sie sind Rache für das, was euch geschah.

Hurst. O ich that so viel.

Berno. Nicht genug für eure Feinde, die euch auf der Spur sind.

Hurst. Ha — auch hier verfolgt man mich?

Berno. Rächt euch — Nur Rache ist süß.

Hurst. Du sprichst wahr.

Berno So folgt meinen Worten — breitet Verderben umher, und das Lachen der Hölle soll euch entzücken.

Hurst. O Berno. —

Berno. Auf — auf — seyd Mann, und man wird euch fürchten, als Weichling aber euch verachten.

Hurst. Neue Wuth durchbebt mich —

Berno. Wir wollen dem Tyger gleichen —

Hurst. Der alles verheert —

Berno. Im Blute seiner Feinde sich labt.

Hurst. Und wenigstens in seiner Grausamkeit groß ist. (stürzt fort)

Berno. Schwacher Mensch — folge nur

meinen Worten — ganz mußt du verderben, um mit deinen Schätzen triumphiren zu können. (ab)

Zwölfter Auftritt.

(Waldgegend wie im 5ten Auftritte).

Philipp, dann Ismael.

Philipp. Dem Himmel sey Dank, daß ich von der geschloßnen Kompagnie losgekommen bin — die hätten mich schön bedienen können mit ihren Skorpionen und Adarxeln — freßt ihr eure delikate Speiseln nur selbst, und laßt einen ehrlichen Kerl wie ich bin, damit ungeschoren. Soviel ich aber aus allem merke, so ist da eine richtige Hexerey dabey — o du lieber Himmel, mir haben die Türken schon Angst genug gemacht, wie werd ich denn erst mit den Gespenstern und Truden draus kommen — ja wenns noch so gewisse zweyfüßige Gspensterln wären, mit denen sich ein kleiner Hausspaß machen ließ, ah da wär ich schon dabey beym Erlösen — ja so ein Hexerl gieng mir freylich ab, da wollt ich weiter keinen Remesori anfangen — Sakerlot, dort kommt wer — o du lieber Himmel, wenns nur nicht schon wieder ein Riese oder eine Hexe ist.

Ismael. Wo ist dein Herr, Philipp?

Philipp. In der Haut, wenn ihn nicht

schon ein Bär geschunden hat. Mehr weiß ich selbst nicht, denn der Henker mag wissen, wo mein Herr überall herumsteigt, aber ich sag allweil, er wird so lange steigen, bis er auf die Letzt nicht einmahl mehr kraxeln kann.

Ismael. Das Ungewitter hat nachgelassen— wir müssen trachten weiter zu kommen.

Philipp. Schon recht; schau nur, daß du einen Weg findest — so bist du doch auch zu was zu brauchen.

Ismael. Kerl mit wem sprichst du? soll mein Säbel dich lehren?

Philipp. (nachspottend) Soll mein Säbel dich lehren — ich hab ja zu dem Baschel gar kein Wort gredt.

Ismael. Seh ich recht? dort kömmt ein Mädchen voll Angst über das Gebirge.

Philipp. Was? ein Madel? da muß sich unser einer in Positur setzen.

Dreyzehnter Auftritt.

Vorige. Mechtilde.

Mechtilde. (kömmt ängstlich herab) O ich Unglückliche, wo soll ich Hilfe, wo soll ich Beystand finden?

Ismael. Was fehlt dir, liebes Kind?

Mechtilde. Himmel, wer seyd ihr?

Ismael. Erschrecke nicht vor meiner Kleidung, ich bin ein guter Mensch, habe Gefühl

für Tugend und Ehre, und Mitleid mit jedem Hilfebedürftigen — kann ich dir helfen?

Mechtilde. Ein böser Ritter wollte mich aus den Armen meines Bräutigams reissen, ich entfloh, und verirrte mich im Walde.

Ismael. Zittre nicht, du bist unter meinem Schutz, (schlingt seinen Arm um sie) beruhige dich, armes geängstigtes Mädchen.

Philipp. Itzt schau ein Mensch den Türken an, wie er die Madeln gleich beym Kopfe hernimmt. (zieht Ismaeln bey Seite) du, da trolle dich, die Frucht ist nicht für dich gewachsen.

Mechtilde. Was ist denn das für ein häßlicher Mensch?

Philipp. Itzt hast schon gehört, daß du ihr nicht gefallst — also packe dich.

Ismael. Nimm sie in deinen Schutz Philipp, ich werde den Ritter aufsuchen, um dann gemeinschaftlich die Wildniß verlassen zu können. (ab)

Philipp. Du, vor dem nehme dich in Acht. Weißt du wer er ist?

Mechtilde. Mir scheint, ein guter edler Mann.

Philipp. Ja sauber — ich will dirs sagen, aber halte dich an mich an, damit dich nicht der Schrecken umwirft — Er ist — halte dich fest, er ist — ein Türke — das Wort hätte mich beynahe selbst erschreckt.

Mechtilde. Was sind denn das für Leute, die Türken?

Philipp. Menschenfresser, wenn sie ein

Madel kriegen, so füttern sie's im Anfang mit Kukuruz, hernach wird sie abgestochen, gespießt, gebratten und gefressen wie eine Gans. Da halte du dich an einen ordentlichen Deutschen, — wenn er auch schon seine Jahrln hat, das ist desto besser, so weiß er doch schon mit den Madeln umzugehn. Zum Beyspiele — was sagst du zu meiner Wenigkeit? — wie gefalle ich dir?

Mechtilde. Ey was, lasse mich gehen, ich kann gar kein Mannsbild leiden, und habe mich entschlossen nie einen zu lieben.

Philipp. Das wär der Teufel — also nie einen, aber zwey, drey?

Mechtilde. Gar keinen, ich habe die Männer geprüft, und gefunden, daß sie alle falsch und wortbrüchig sind.

Philipp. Es kann seyn, daß es solche Männer giebt, aber ich bin keiner davon, wenn ich einmahl ein Madel habe, so bin ich ihr so getreu, daß ich es für eine Sünde halte, eine andere nur anzuschauen.

Mechtilde. So bist du noch nie einem Mädel ungetreu geworden?

Philipp. Was? ich ungetreu? so wenig, als diese Bäume dort tanzen können.

(Das Piccolo und der Violon läßt sich hören, die ästigen Bäume im Hintergrunde fangen zu tanzen an.)

Mechtilde (lachend.) Jtzt kann ich dir wohl glauben, dort schau einmahl hin.

Philipp. Aber zum Teufel! bey was soll

man denn schwören, wenn die Bäume nicht einmahl mehr fest stehen? — Schau mein Kind, das ist ein bloßer Hexenspuck. Ich weiß aber gewiß, daß ich nicht ungetreu bin, und das so wenig, als der Felsen da fliegen kann.

(Ein Felsenstück reißt sich los, fällt herab, und wird zu einem Ungeheuer, das die Flügeln aussprei- tet, und davon fliegt.)

Philipp. Nun, das ist ja eine verdammte Historie, ich bin ja in der Gegend bekannt, wie's falsche Geld. Nun schau Schatzerl, ich gesteh es nur, ich habe gelogen, aber ich bin ja nicht der erste, der es den Madeln so macht, und werde auch gewiß nicht der letzte seyn. — Mach dir nichts draus, sey vernünftig, und schenke mir nur ein einziges Bußerl. (will sie küßen.)

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Hanns. Ulrich.

Hanns. Aber Vater, dort schau er ein- mahl hin, das ist ja ein helles Spektakel, was das Madel itzt schon treibt. — Aber warte, verdammter Kerl! du sollst mir's büßen. (Er stürzt mit dem Spieße, den er über der Achsel trug, über Philipp hin)

Philipp (zieht sein Schwert, beyde käm- pfen komisch.) He, zu Hilfe! Herr Ritter! zu Hilfe! eine Schaar von Feinden hat mich um- geben.

Ulrich (packt den Hanns von rückwärts an, reißt ihn zurück, und schlägt ihm den Spieß aus der Hand. Hörnerton fällt ein, alle rufen erschrocken aus:) Ha! was ist das?

Fünfzehnter Auftritt.

Vorige. Ismael, dann Hurst. Berno und Knechte, später Adalbert.

Ismael (eilt herein.) Rettet euch! Bewaffnete stürzen heran, sie haben nichts Gutes im Sinne — ihr Anführer nennt sich Hurst von Ulluk.

Die Uibrigen. O weh! nun sind wir verlohren.

Ismael (seinen Säbel ziehend.) Flieht, ich will euch vertheidigen.

Berno (der mit Hurst und den Uibrigen hereinkommt.) Wie ich euch sage, sie müssen hier seyn. Ha, dort ist die Dirne, auf Knechte! ergreift sie.

Hurst. Laß sie in Ruhe Berno.

Berno. Nein, ihr habt sie mir zum Weibe versprochen, und müßt als Ritter euer Wort halten; Knechte, ergreift die Dirne.

Ismael. Zurück, wem sein Leben lieb ist.

Philipp. O du lieber Himmel, wenn ich mich nur dießmahl in eine Fledermaus, oder in einen Frosch verwandeln könnte.

Adalb. (stürzt mit blankem Schwerte herzu) Was geht hier vor? Ha mein Freund in Ge-

fahr! — das sollt ihr büssen, Lotterbuben ihr. (heftiges Gefecht, Donnerschlag, Hurst und seine Leute stehen unbeweglich, aus der Höhle kommen bewaffnete Geister hervor, sie formiren in einer Art Waffentanz mehrere Gruppen.

Chor.

Kommt laßt die Unschuldigen retten
Beleget die Bösen mit Ketten
Laßt immer dem Schutze der Tugend uns weihn
Denn ihr nur gebührt unsre Hülfe allein.

(sie führen Adalbert, Ismael, Mechtilde, Ulrich, Hanns und Philipp in die Höhle im Hintergrunde. Hurst und seine Leute erwachen.)

Hurst. Was gieng mit uns vor?

Berno. Zauberblendwerk. Dort in die Höhle müssen sie entflohen seyn, wer Muth hat, der folgt mir. (er stürzt ihnen nach in die Höhle).

Knechte.

Brüder kommt und laßt es wagen
Nur der Feige soll verzagen
Stürmt zur Höhle schnell hinein.

(Donnerschlag, heftiges Ungewitter. Cölesta mit einem schwarzen Schleyer verhüllt, erscheint in einem Drachenwagen).

Cölesta.

Verderben werde euer Loos
Denn euer Frevel ist zu groß
Er muß bestrafet seyn.

Knechte.

Verderben wird nun unser Loos

Die Macht des Zaubers ist zu groß
Sie wird dem Tod uns weihn.

(Es schlägt in der Höhle ein, alle stürzen zu Boden. Die ganze Bühne verwandelt sich in eine prächtige Kollonade, wo die von Cölesta Geretteten in einer Gruppe stehen, von Genien umgeben, die sie mit Blumenguirlanden umwinden. Die Höhle verwandelt sich in ein vergittertes Gebäude, wo Berno gefesselt mitten in Flammen steht. Cölestens Drachenwagen hat sich in eine transparente Wolke umgewandelt, in der sie in hellem Schimmer sitzet.)

Cölesta.

Empfange deinen Lohn Verbrecher
Es naht sich deiner Thaten Rächer.
Ihr aber bleibt stets tugendhaft
So werdet niemahl ihr bestraft.

Chor.

Wenn uns Unglück rund bestürmet
Wird die Tugend doch beschirmet
Sie nur schenkt Zufriedenheit
Durch die ganze Lebenszeit.

} zugleich.

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

(Waldige Gegend).

Erster Auftritt.

Ulrich, Hanns, Mechtilde, Philipp, Landvolk mit Bechern und Krügen in den Händen, sitzen im Grase.

Alle.
Die Liebe und ein Gläschen Wein
Erfreuet unser Leben
Drum laßt beym Saft der Neben
Und Dirnen froh uns seyn.

Ulrich.
So kommt und trinkt, und stoßet an
Es lebe jeder Biedermann.

Alle.
Es lebe jeder Biedermann.

Philipp.
Und alle Mädchen sollen leben,
Sie, die uns Wonne, Zeitvertreib
Und Freude und Vergnügen geben.

Alle.
Ja alle Mädchen sollen leben.

Ulrich. Hanns.
Es lebe! —

Philipp. Mechtilde.

— — — Es lebe

Alle.

— — — — — — — Jedes brave Weib

Ulrich. Hanns.

Und alle Männer

Mechtilde. Philipp.

— — — — — Alle Mädchen

Alle 4.

Sollen leben! sollen leben!

Ulrich. Hanns.

Sie, die uns Freude

Mechtilde. Philipp.

— — — — — Zeitvertreib

Alle 4.

Und Wonne und Vergnügen geben. (Landvolk ab).

Philipp. Das ist wahr, ein Gesang, wo dabey getrunken wird, klingt allemahl besser, als eine trockne Melodie, wo einem dabey die Kehle vor Durst zerspringen möchte. Wenn ich mich einmahl öffentlich hören lassen soll, so müssen in meinen Gesang wenigstens ein paar gebratene Hendel und etliche Maßel Wein hineinkomponirt werden.

Ulrich. Wir haben unsre Mechtilde wieder erhalten, und itzt kommt und laßt uns nach Hause eilen — die Unsrigen werden sehr besorgt um uns seyn.

Philipp. (zu Mechtilde) Gehst du auch nach Hause?

Mechtilde. Natürlich.

Philipp. Die Männer hätten meinetwegen alle fortgehen können, wenn nur du da geblieben wärst — Schau Madel, ich hätte dir allerhand anzuvertrauen — sey nicht kindisch, und bleibe da.

Mechtilde. Nein nein, ich muß mit meinem Bräutigam nach Hause.

Philpp. Ja ja, als Braut gehst du gerne nach Hause, aber wenn du ein paar Jahre verheurathet seyn wirst, hernach wirst du gerne ausgehen.

Hanns. Itzt macht ein Ende da mit euerm Plaudern, ich habe euch schon lange genug zugehört.

Ulrich. Komm nur — du kannst dem Madel schon trauen, sie wird dich nicht betrügen.

Hanns. Ey was, da hat kein Mann einen Brief dafür — ich trau den Madeln nicht länger, als so lang ichs sieh, oder so langs in der Wiegen liegen.

Ulrich. So komm nur, komm — sonst holen wir unsre Leute nicht mehr ein. (gehen ab)

Philipp. (zieht Mechtilden zurück) Du Schatzerl, du wirst doch ohne Bußerl nicht von mir gehen?

Mechtilde. Ey was — ich küsse meinen Bräutigam — und er wisch sich 's Maul ab.

Philipp. Itzt geh hernach, du wirst es bald wohlfeiler geben.

Mechtilde.

Ariette.

Ein jeden zu küssen,

Das schickt sich gar nicht,
Und wenn wir gleich wissen,
Daß Mädchen gern küssen,
Gern herzen und lachen,
Und fröhlich sich machen;
So stellen sie doch recht behutsam es an,
Und küssen vor allen nicht gleich jeden Mann.
Drum merk dir die Lehren,
Willst Küsse begehren,
So sieh, ob man nicht auch entdecken es kann.
Wer klug ist, der stellet behutsam es an (ab).

Zweyter Auftritt.

Philipp. (allein).

Da soll ein Mensch sehen, wie pfiffig das Madel ist — ja ja, vor den Leuten sinds lauter Engeln — aber in der Stille — nun ich will nicht sagen, was ich mir denke — Aber sakerlott, auf den zottigen Kammerdiener hätte ich bald vergessen, den mir die Frau Cölesta mit gegeben hat — he! wo steckt denn das Teufelsvieh? — ah, da kömmt er schon.

Ein Bär. (naht sich und bleibt vor Philipp stehen).

Philipp. Das wird eine saubre Unterhaltung mit dem Kerl werden — aber wer weiß, vielleicht ist er geschickter als er aussieht — man siehts ja auch oft den Leuten nicht an,

was sie alles im Stande sind. He du schwarzer Kerl, komm einmahl her da, kannst du etwa reden?

Bär. (bejaht es).

Philipp. Brav — nun, so erzähle mir was Neues.

Bär. (brummt).

Philipp. Nein, aus dem Diskurs kann ich nicht klug werden. Aber sage du mir, wenn du reden kannst, so wirst du wohl auch singen können?

Bär. (bejaht es).

Philipp. Den Kerl bin ich begierig singen zu hören, der muß eine exzellente Baßstimme haben. Singe nur.

Bär. (brüllt).

Philipp. Schön! tausend Element, schön — du singst ja alle Kropfigen zu Schanden.

Bär. (fängt wieder zu brüllen an).

Philipp. Hör auf sag ich, was gar so schön ist, das muß man nicht gar zu oft hören, sonst gefällt es einandermahl nicht. Ich seh schon, du bist ein Bär, der eine gute Erziehung gehabt hat. Itzt sag einmahl, bist du hungrig?

Bär. (verneint es).

Philipp. Uiberall hat der Teufel Ja gesagt, und itzt da ich auf die Hauptsache komme, sagt er nein. Wenn du nicht hungrig bist, so schau wenigstens, daß ich was krieg, denn ich meine gerad, der Magen fällt mir heraus.

(Der Bär bringt ein rothes Stäbchen, und führt ihn

zu einem Felsen, er schlägt darauf — in einer Oeffnung, die im Felsen sichtbar wird, liegt ein Apfel — wie Philipp nach selben greifen will, steckt ihn der Bär in seinen Rachen — dieß geschieht einigemahl).

Philipp. (dem die Geduld vergeht, reißt ihm das Stäbchen aus der Pfote) Geh zum Teufel, du kannst nicht einmahl so geschwind zaubern, als du fressen kannst. Itzt werde ich zaubern; ich möchte haben einen Schunken, einen Kalbsbraten, Brod und einen Krug Wein. (alles dieses erscheint in der Oeffnung, er küßt das Stäbchen) O du diamantenes Stäbchen, wenn nur deines Gleichen recht viele in der Welt wären, ich weiß es gewiß, es würde in kurzer Zeit wohlfeiler werden. Itzt was soll ich zuerst von meinen Speisen anpacken? ich will mich über den Schunken her machen, die Gans fliegt mir ohnehin nicht davon, das weiß ich gewiß. (die Gans hebt den Kopf in die Höhe, schreyt, und fligt davon, er springt auf). Tausend Element, was ist das? da seh ich wohl auch, daß ich nicht im gelobten Lande bin. Dort sollen einem die bratnen Vögel ins Maul fliegen, und da fliegen sie einem vom Maule weg. (zu dem Bären). Nun, und was stehst du da, du Limmel? mir ist die Zeit lang, schaff mir ein paar Madel her. (der Bär verschwindet, und an seiner Stelle erscheinen zwey Mädchen).

Philipp. O sakerlot, wenn alle Bären solches Fleisch haben, so werde ich in Zukunft auf lauter Bärenfleisch Appetit kriegen.

Die Mädchen. Was befiehlt unser Gebiehter? (sie werfen sich vor ihm auf die Kniee).

Philipp. Die wissen doch, was ein Weibsbild einem Mannsbild für Respekt schuldig ist. (reicht ihnen die Hände) Da, küßt mir die Hand, ich bleibe euch in Gnaden gewogen. Ich erlaube euch sogar aufzustehen, und etwas zu essen und zu trinken.

Die Mädchen. Wir danken unterthänigst. Wir essen und trinken niemahls.

Philipp. Was? ihr eßt und trinkt niemahls? ah! mit solchen Personen kann man bey den Zeiten doch eine vernünftige Amour haben. He sagt mir, könnt ihr verliebt seyn?

Die Mädchen. Wenn es unser Gebiether befiehlt.

Philipp. Ey warum denn nicht? ich befehl euch zweyen mich ausserordentlich gerne zu haben.

Die Mädchen. (fallen ihm um den Hals, eine zieht ihn an sich, die andere reißt ihn wieder weg).

Philipp. He he he! zerreißt mich nur nicht, laßt aus. (er trinkt) Potz Wetter, ich bin itzt so vergnügt, so lustig, daß ich gleich eine Spazierfahrt durch die Luft machen möchte.

Ein Luftgeist. (erscheint und faßt ihn an).

Philipp. Halte he! was willst denn du?

Luftgeist. Du mußt mit mir durch die Luft.

Philipp. Das kann gar nicht seyn.

Lustg. Du hast es begehrt.

Philipp. Laß aus, sage ich.

Luftg. Wenn ich oben bin, werde ich dich auslassen.

Philipp. Nein, das bitt ich mir aus, da wird schon gar nichts draus; wenns schon geflogen seyn muß, so halte mich so fest als du kannst.

(Der Luftgeist fliegt mit ihm fort, alles übrige verschwindet).

Dritter Auftritt.

Adalbert. Ismael. Bruno.

Bruno. Wie ich euch sage, edler Herr! der Vater eurer Geliebten schmachtet in schrecklicher Gefangenschaft.

Adalbert. Bey Gott, ich will ihn retten. Aber wo? wo ist der Unglückliche?

Bruno. Nicht ferne von hier ist eine Burg, seit einem Jahre von einer Dame bewohnt — Niemand kennt sie, Niemand sah sie, denn sie und ihre Vertraute gehen immer verschleyert einher; aber groß ist ihre Macht, hunderte von Reisigen stehen ihr zu Gebothe. —

Adalbert. Was kümmert mich dieß? — Sprich weiter!

Bruno. Diese ließ, Gott weiß, aus welcher Ursache, den Greisen im Walde überfallen, nach ihrer Burg schleppen, und ins Gefängniß werfen.

Adalbert. Nun denn, so will ich sogleich meine Leute zum Sturme sammeln.

Bruno. Das würde euch nicht viel frommen. Ihre Burg ist mit solchen festen Mauern umgeben, daß ihr Jahrelang davor liegen könnt, ohne sie zu erobern.

Ismael. Was ist also anzufangen?

Bruno. Nur List kann helfen. — Wenn ihr meinem Rathe folgen wolltet, so geht als Pilger nach der Burg, ihr werdet dort Aufnahme finden; ich begleite euch, und will schon ein Mittel ausfindig machen, wie wir nicht nur den Gefangenen sehen, sondern auch retten können.

Adalbert. Wohl, ich begleite dich.

Ismael. Und ich werde deine Knechte sammeln, mich unferne der Veste lagern, und hervorstürmen, wenn du meines Beystandes bedarfst.

Adalbert. So kommt denn, und laßt uns keinen Augenblick Zeit verlieren. (Alle ab, außer Bruno.)

Bruno. Es kam mich schwer an, ihn zu täuschen, aber ich mußte dem Befehle meines Ritters folgen. — O Adalbert! großer Jammer ist dir aufbewahrt, aber am Ende desselben werden die Freuden der Liebe dir den schönsten Lohn reichen; und wer würde sich weigern, für diesen Preis alle Gefahren zu erdulden, da die Liebe das seligste unserer Gefühle ist.

Arie.

Den Menschen zu beglücken,
Schuff Gott die Liebe nur,
Ihr göttliches Entzücken
Beseelet die Natur.
Ach, ohne Liebe würde
Das Leben elend seyn,
Und nur der Leiden Bürde
Dürft' unser Herz sich weih'n.

Nur Lieb beseelt die Herzen,
Den Kummer lindert sie,
Sie stimmt zu frohen Scherzen,
Erleichtert Sorg und Müh.
Ja, unter jeder Zone,
Fühlt alles ihre Macht,
Von ihr wird Götterwonne
Und Glück uns dargebracht. (ab.)

Vierter Auftritt.

(Eine Felsengegend.)

Philipp (fliegt auf einem Drachen langsam durch die Luft, wenn er abgestiegen ist, eilt der Drache wieder fort.) Nein, dießmahl geflogen, und in meinem Leben nicht wieder — ich bedanke mich für eine solche Komißion, wo einer Arm und Bein dabey brechen könnt. — Könnt einmahl das Sprichwort eintreffen: Wer sich zu stark erhöhet, der wird erniedriget werden.

Wenn ich nur wüßte, wo ich bin. Es ist mir zwar alles eins, denn ein Mensch von meinen Talenten ist nirgends verlegen. Was Teufel, wer kommt denn da?

Fünfter Auftritt.

Hedwig (kömmt langsam und verschleyert herein.) Philipp.

Philipp. Das ist eine kuriose Gestalt, die muß passabel häßlich seyn, weil sie sogar ihr Gesicht zugedeckt hat; denn wenn ein Mädchen ein hübsches Gesicht hat, so wünscht sie gewiß auf einem Platze zu stehen, wo sie von der ganzen Welt kann gesehen werden. — Meine holde Schönheit, unsere Wenigkeit unterfängt sich, dir unsere Unterthänigkeit zu bezeugen.

Hedwig. Guten Tag, lieber Wandersmann! wie kömmst du hieher in diese Wüste?

Philipp. Ich bin hergeflogen,

Hedwig. Wie? geflogen?

Philipp. Ja, darüber darfst du dich gar nicht wundern, denn wenn man mit ober- und unterirrdischen Geistern im Bunde steht, so ist das nur eine Kleinigkeit. — Wenn nur mein Kammerdiener da wär, ich würde dich gleich eines Bessern überzeugen. (der Bär kommt.) Aha, da ist ja der schwarze Kerl schon wieder.

Hedwig. (erblickt den Bären) Himmel, welch ein Ungeheuer! (will entfliehen)

Philipp. (hält sie zurück) Bleib da, fürch-

te dich nicht. Das ist kein Ungeheuer, sondern mein Leibpage. Geh Kerl, zeig, daß du was gelernt hast, mach dein Kompliment und küß die Hand. (Hedwig will entfliehen, Philipp hält sie aber, der Bär nimmt ihre Hand, streichelt sie, und brummt)

Philipp. Still sey mir. Ich habe dir befohlen, du sollst die Hand küssen, daß du ihr aber eine Liebeserklärung vorbrummen sollst, davon habe ich kein Wort gesagt. Nun itzt komm her, mein liebes Madel, und sag mir, wer du bist? (der Bär entfernt sich)

Hedwig. (seufzt) Ach!

Philipp. O weh, an der muß nicht viel Gutes seyn, weil sie seufzt, wenn sie sagen soll, wer sie ist. Bist du etwa eine büssende Pilgerin, oder bist du auf dem Weg etwas zu thun, daß du hernach was zu büssen hast?

Hedwg. Ich bin eine arme Gefangene.

Philipp. Ja, die Gefangenen sind meistens arm, ein Reicher laßt sich so leicht nicht fangen.

Hedwig. Nur du allein kannst mich retten.

Philipp. Ich? (bey Seite) Wenn man das Gesicht schon gesehen hätte, so könnte man so etwas versprechen. (laut) Wirf doch den Schleyer ab, und lasse mich die Reitze deines Gesichtchens bewundern.

Hedwig. Das werde ich, sobald du mich gerettet hast.

Philipp. (bey Seite) Das ist nichts, ich könnte betrogen werden. Mein Vater, der

gewiß ein gescheidter Mann war, fast so gescheidt wie ich, der hat mir gesagt, man soll nie die Katze im Sacke kaufen. (laut) Apropos, was ich sagen wollte, was müßte man denn unternehmen, wenn man dich retten wollte?

Hedwig. In der nächstgelegenen Burg hauset ein furchtbarer Mann. Mehr denn hundert der tapfersten Ritter hat sein Riesenarm schon in den Sand hingestreckt. Der hält mich in dieser Gegend bewacht und gefangen. Geh, fordere ihn zum Kampfe, tödte ihn, und meine Liebe soll dein Lohn werden.

Philipp. So? Wie viele hat er schon umgebracht?

Hedwig. Gewiß hundert.

Philipp. Das ist akkurat eine runde Zahl, und ich will sie nicht um eins vermehren.

Hedwig. Schäme dich dieser Furcht, wo ist dein Muth, deine Tapferkeit, deine Seelengröße?

Philipp. Wie mich die Türken gefangen genommen haben, so haben sie mir all das Zeug weggenommen, und seit der Zeit hab ichs nicht wieder zusammenbringen können.

Hedwig. Zittere vor meiner Rache, wenn du nicht erfüllst, was ich von dir verlange.

Philipp. Ja so? Nun wenn's just seyn muß, warum denn nicht, zeig mir nur den Weg nach der Burg des Ritters.

Hedwig. Du folgst mir also.

Philipp. Ja, er folgt dir. (leise) Auf dem Weg lauf ich ihr davon.

Hedwig. So komm, diese Höhle führt zu einem unterirdischen Gange; wie dieser endet, so ist auch die Burg erreicht. Komm, folge mir. (geht in die Höhle ab)

Philipp. (sieht ihr nach, und bricht dann in ein lautes Gelächter aus) Da wär ich ein Narr, ich habe nur wissen wollen, welchen Weg sie nimmt, damit ich einen andern einschlagen kann. Die wird lange warten auf mich, und sich halb todt ärgern, während ich sie vom Grunde des Herzens auslache. Ha ha ha!

Sechster Auftritt.

Philipp. Cölesta (als altes Weib.)

Cölesta. Ey ey, wer lärmt denn so in der Gegend?

Philipp. Was der Tausend, ist das für ein kurioses G'wächs?

Cölesta. Was machst du hier?

Philipp. Gar nichts. Ich will gar nicht geniren. (will fort)

Cölesta. Bleib. Du hast erst mit einem Mädchen gesprochen. Sie forderte dich auf, sie zu retten, warum erfülltest du diese Pflicht nicht?

Philipp. Weil ich ganz andere Sachen im Kopfe habe, und zudem, ich weiß ja auch gar nicht, obs der Mühe werth ist.

Cölesta. Wohl, wenn ich dir aber sa-

ge, daß noch mehrere Mädchen in der Gefangenschaft des Ritters sind, die du befreyen, und eine zu deiner Braut erkiesen könntest?

Philipp. Sag du was du willst, ich sag halt, was ich nicht sehe, das glaub ich nicht.

Cölesta. Du sollst dich überzeugen. (sie verwandelt sich in ein Bauernmädchen)

Philipp. (herumsehend) Bjs dato seh ich noch nichts. (erblickt sie) Sakerlott, was ist das? — Donnerwetter, das ist eine, die sich gewaschen hat — und wo ist denn die alte Frau hingekommen?

Cölesta. Nun, was schaut mich denn der närrische Mensch so an?

Philipp. Weilst mir g'fallst — Madel, in dich bin ich zum sterben verliebt.

Cölesta. Du siehst mich ja jetzt zum erstenmahl.

Philipp. Das thut nichts, bey einem feurigen Menschen ist so was das Werk eines Augenblicks, meinem Herzen ist just so, als wenn wir schon vor hundert Jahren Bruderschaft getrunken hätten, schlag ein, und wir zwey machen ein Paar aus.

Cölesta. Ich bin es zufrieden, wenn du den bösen Ritter bekämpfst.

Philipp. So ist mir denn der verdammte Kerl da auch schon wieder im Wege? Aber ich bitte dich um alles in der Welt, Madel, sag mir nur, was macht denn der Mensch mit so viel Weibsbildern, es darf nur eine ein Bißel schlimm seyn, so macht sie uns schon

zu thun geung, ich seh gar nicht ein, wie denn der mit so vielen draus kommen kann.

Cölesta. Ach, wir sind recht unglücklich! Ich bitte dich lieber Mann, befreye uns, du sollst dann meine Hand und mein Herz zum Lohne bekommen.

Philipp. Das ist ein verfluchter Streich, wenn ich nur dießmahl ein Bissel mehr Kourage hätte.

Cölesta. Der Kampf wird leicht seyn, ich werde dich unterrichten, wie er am leichtesten zu verwunden ist.

Philipp. Ja? hat er etwa eine schwache Seite? die wissen freylich d'Madeln am ersten zu finden. Wenns so ist, da ist meine Hand drauf, ich folge dir.

Cölesta. Gewiß?

Philipp. Auf Kavaliersparole. Wir wollen hernach ein Leben führen, wie die Tauben.

Duetto.

Philipp.

Denk dir, ich stell den Tauber vor,
Und sitze auf dem Dach.

Cölesta.

Schallt deine Stimme an mein Ohr,
So hupf ich dir gleich nach.

Philipp.

Ich schlag mit den Flügel nach Tauben-Natur,

Cölesta.

Du blickest so zärtlich, und gurrest gur — gur —

Beyde.
Es pochet von Liebe und Freude die Brust,
Wir herzen und küssen voll zärtlicher Lust.

Cölesta.
Und baue ich ein Nestchen mir
Trägst Futter du hinein —
Philipp.
Die jungen Täubchen ätzen wir,
Das wird recht lustig seyn.
Cölesta.
Dann hüpfen die Täubchen so froh her und hin
Philipp.
Und ich als Kropftauber, ich sitz mitten drin.
Beyde.
Wir lehren den Täubchen, wie küssen man soll,
In kurzer Zeit wird unser Taubenschlag voll.
(sie tanzen in die Höhle ab, Philipp kömmt aber gleich wieder zurück)

Philipp. Nein, sakerlot, es hat mich schon wieder gereut, und wenns Madel noch hundertmahl schöner wär, ich kämpf halt doch nicht für sie. Ich habe den Teufel von einem schönen Madel, wenn ich einmahl todt bin.

Akkord.
Chor (von innen.)
Bösewicht, entferne dich,
Oder Strafe nahet sich!
Philipp.
Ey, was soll das Lärmen seyn?
Ich geh nicht, ich sage nein!

sie kommen heraus)

Chor. Fort Meineid'ger, fort von hier,
Oder Strafe folget dir!
Philipp. Plauscht nur zu, doch glaubet mir,
Philipp geht nicht fort von hier.

(Furien mit Schlangen umwunden stürmen herein, und umwinden Philippen, der heftig schreyt, die Furien ergreifen ihn, und schleppen ihn in die Höhle.)

Siebenter Auftritt.

(Ein gothisches Gemach.)

Blandine. Adalbert.

(Blandine ist verschleyert, Adalbert als Pilger gekleidet.)

Bland. Was verlangt ihr, armer Pilger?

Adalb. Ich bin in der Gegend verirrt. Müdigkeit und Mangel an Nahrung zwang mich bey euch einzusprechen, ich bitte euch daher mir Herberge zu gönnen.

Bland. Und sollte wirklich dieß allein die Ursache eurer Hieherkunft seyn?

Adalb. Wie versteht ihr dieß, edle Frau?

Bland. Adalbert von Gillingen, ich kenne euch.

Adalb. (staunend) Wie!

Bland. Ihr seyd entdeckt. Euer Freund, Veit von Wildenhorst schmachtet in meinem Gefängniße, und ihr seyd gekommen, ihn mit List oder Gewalt zu befreyen.

Adalb. Ha, niederträchtiger Bruno! du hast mich schändlich verrathen. (wirft seine Kleidung ab) Nun denn, so bedarf es auch keiner weiteren Verstellung mehr. Ja, ich bin Adalbert von Gillingen, und fordere die Loslassung meines Freundes.

Bland. Sie soll euch werden, obgleich Veit mich sehr beleidigte, und meine Züchtigung verdient hat. Doch laßt mich nun auch von andern Dingen sprechen. O Adalbert! vergebt, wenn die Allmacht der Liebe mich die Weiblichkeit vergessen macht. Vergebens kämpft meine Uiberlegung mit dem Gefühle der Leidenschaft, und unterliegt. Lange vorher, eh ihr in das Land der Sarazenen zogt, hat euer ganzes Wesen mein Herz bezaubert. Ich vermochte der Macht meiner Leidenschaft kaum zu widerstehen, die mir eure Liebe zu meinem Daseyn unentbehrlich machte.

Adalb. Ich erstaune!

Bland. Ich entschloß mich, Euch mein Herz zu entdecken, Gegenliebe zu erhalten, oder wenn mir dieß mißlänge, mich zu vernichten. Ihr zogt in den Krieg, in Strömen floßen meine Thränen um eure Erhaltung. Ich sah Euch von den Schaaren wüthender Feinde umrungen, sah euch erblaßt, leblos niederstürzen, und Verzweiflung erfüllte meine Brust. Nun kehrt ihr siegreich zurück, und meine Wonne, meine Freude, euch glücklich wieder zu sehen, ist gränzenlos, unaussprechlich. (sie stürzt in seine Arme.)

Adalb. Edle Frau, ich schätze eure Liebe, ich fühle mich geschmeichelt, daß ihr mich dieser Liebe würdig findet, aber ich muß euch offen gestehen, daß ich euch zugleich bedaure, denn ihr scheint zu vergessen, daß mein Herz Blandinen gehört, daß dieser Bund mit Schwur und Handschlag versiegelt ist.

Bland. Leider weiß ich dieß nur zu wohl, aber meine Uiberlegung unterliegt meiner Leidenschaft. Adalbert, du kennst meine Reitze nicht, ich darf eines Gelübdes wegen, mich dir noch nicht zeigen, aber wenn Blandine dir gefiel, so werde ich es gewiß auch. An Edelmuth will ich sie noch übertreffen. Blandinens Vater sey diesen Augenblick noch frey, meine Burg, meine Reisige, mein Leben stehen dir zu Gebothe, nur schenke mir deine Liebe.

Adalb. Jedes eurer Worte durchdringt mein Herz, und rührt mich tief, aber ich kann nicht mehr thun, als euch bedauern, unerschütterlich ist meine Treue.

Bland. Ihr denkt sehr schwärmerisch, aber ihr vergeßt auch, daß ihr in meiner Gewalt seyd, daß es nur ein Wort mich kostet, mich an eurem Leben zu rächen.

Adalb. Weib!

Bland. Das bin ich, ein liebendes Weib, wenn ihr wollt, aber auch eine rächende Furie, wenn ihr euern Entschluß nicht ändert. Ihr, Blandinens Vater, und sie selbst, die gewiß noch in meine Gewalt kommen wird, sollen das Opfer meiner Rache werden.

Adalb. Bey Gott, nur eure Weiblichkeit schützt euch, daß ich euch nicht mit dem Schwerte eure Frechheit lohne.

Bland. Nun denn, so lernt mich genauer kennen. (sie zieht an einer Glocke)

Adalb. Was soll das?

Achter Auftritt.

Veit Wildenhorst (in ganzer Rüstung und mit geschloßenem Visire, und Knechte kommen durch die Mittelthüre.) Adalbert. Blandine.

Veit. Ergreift ihn, und schleppt ihn nach dem Burgverließ.

Adalb. Ha, ihr Schändlichen! diese Frevelthat sollt ihr schrecklich büssen. (er kämpft, wird aber sogleich von rückwärts ergriffen, und entwaffnet)

Veit. Aendert euren Entschluß, und ihr seyd den Augenblick wieder frey.

Adalb. Ich verachte eure Buhldirne, ich fluche euch, ihr niederträchtigen Räuber.

Veit. Schleppt ihn fort, im Verließe soll er bald anders denken. (Adalbert wird fortgeschleppt, Blandine sieht im traurig nach, dann sinkt sie bittend zu Veits Füßen.)

Veit. (hebt sie auf) Steh auf, bald wird sich alles entscheiden. (er schlingt seinen Arm um sie, und führt sie fort)

Neunter Auftritt.

(Gefängniß.)

Philipp. (ist an ein Felsenstück gefesselt) Ich habe fürs Vaterland Gefahren und Todesangst ausgestanden, ich habe allein für eine ganze Armee gezittert, und jetzt ist das mein Lohn, daß man mich einsperrt, damit mir die rauhe Luft und die warme Witterung nicht schaden kann. O du armer Lippel, warum bist du nicht bey deinem Weibe zu Hause geblieben, da wäre alles dieß nicht geschehen. Ey was, ich habs bey ihr auch nicht viel besser gehabt, und will gar nicht mehr an sie denken. Gut gehts mir jetzt, das ist wahr, und damit ich mir in der Verzweiflung nicht schaden kann, habens mich mit Ketten hübsch fest da angebunden. Ich kann aber auch bey der Gelegenheit durch das viele Spazierengehen, keine Lungensucht bekommen. Uiberhaupt, jetzt bin ich versorgt. Ich möchte nur wissen, ob ich Hunger und Durst auch leiden muß, so hätte ich doch alle Bequemlichkeiten beysammen, und dürfte mich mit dem vielen Essen und Trinken nicht plagen. — He, Kerkermeister, oder wer der Schuft da ist, der in das Loch da herein gehört!

Zehnter Auftritt.

Philipp. Das graue Männchen.

Philipp. Ich habe einen saubern Hausherrn. Bist du der Herr von der Wohnung?

Männchen. Ja.

Philipp. Nun, sie sieht dir auch gleich. Aber hörst du, Wohnungen sind schwer zu bekommen, ich will also auch einem andern einen Gefallen thun, und möchte diese da räumen und ausziehen; du kannst leicht wieder einen andern bekommen, dem es vielleicht da besser gefällt, als mir, und von mir bekommst ohnehin keinen Zinns.

Männchen. Das kann nicht seyn.

Philipp. Das ist doch sonderbar. Viele Leute wollen nicht ausziehen, und mich will man nicht ausziehen lassen. Kann ich was zu trinken haben?

Männchen. Ja! (geht, und bringt einen Krug mit Wasser)

Philipp. (kostet) Was? — ein Wasser? Ist das ein Getränk für einen Gefangenen, wie ich bin. Mein Magen kann kein Wasser vertragen, ich krieg an der Stell das Fieber darauf. Also Wein her.

Männchen. Auch den sollst du haben. (er bringt einen Krug Wein)

Philipp. (trinkt) Nun, die Bedienung ist just so übel nicht. Etwas später will ich sechs oder acht ordentliche Speisen. Ich verlange nicht wenig, aber gut.

(das Männchen geht ab)

Eilfter Auftritt.

Adalbert. Philipp. Knechte.

Philipp. Was Teufel ist denn das für ein Lärm? Ich glaub gar, ich krieg Gesellschaft. (Adalbert wird gefesselt von Reisigen hereingeführt, und von ihnen an einen andern Stein geschmiedet, die sich dann wieder entfernen)

Philipp. Herr Ritter, wie kommt denn ihr hierher?

Adalb. Auf die schändlichste Art.

Philipp. Ja mit Ehren ist noch nie einer eingesperrt worden.

Adalb. Ein niederträchtiges, buhlerisches Weib both mir ihre Liebe an. Ich verachtete sie, ward ergriffen, und nun ist dieß mein Lohn.

Philipp. O Herr Ritter, wie unklug habt ihr gehandelt! Wenn jetzt eine Hexe von 90 Jahren käme, und mir unter der Bedingniß, sie zu lieben, meine Freyheit geben wollte, ich würde ihr mit Freuden um den Hals fallen.

Zwölfter Auftritt.

Blandine. Einige Reisige mit Fackeln. Vorige.

Philipp. Au weh, au weh, ich glaube die Hexe ist schon da, und will mich beym Worte nehmen.

Bland. Nun Ritter, wozu habt ihr euch entschlossen?

Adalb. Dich zu verachten.

Philipp. Aber Herr Ritter, ich bitte euch doch um alles in der Welt, begeht nur nicht wieder eine neue Thorheit. Es gilt ja nicht euch allein, ich bin euer getreuester Diener, und am Ende wird sie noch ihre Wuth an mir auslassen. (laut) Edle Frau, mein Herr Ritter ist ein rechter Spaßvogel, er stellt sich nur, als wenn er euch nicht liebte, aber vor wenigen Minuten hat er mir eine so feurige Beschreibung von euren Reitzen gemacht, daß ich mich selbst in euch verliebt habe.

Adalb. Lügner!

Bland. Bedenkt, daß ich diese Weigerung nicht ungestraft lassen darf, daß schreckliche Martern, und der Tod selbst euer Loos seyn werden.

Adalb. Geh, ich verachte dich, Elendeste der Weiber!

Philipp. Nein, das ist zu viel. Macht euch nichts daraus, liebe Frau. Mein Ritter ist manchmahl nicht recht bey sich. Wenn ihr aber durchaus einen anständigen Liebhaber haben wollt, so nehmt mich dazu. Ihr kennt mene guten Eigenschaften noch nicht alle.

Bland. Zum Letztenmahle —

Adalb. Fluch dir! dieß meine letzte Antwort.

Bland. Nun denn Knechte, so schleppt ihn fort zum Tode. (ab, die Reisigen führen Adalberten fort)

Adalb. (im Abgehen) Blandine, ich sterbe als ein Opfer meiner Treue zu dir. (ab)

Philipp. Ich habs ja gesagt, daß die Treue nichts nützt.

Dreyzehnter Auftritt.

Hedwig mit Knechten. Philipp.

Philipp. Jetzt führt der Henker die auch noch daher. Ich will aber gescheiter seyn als mein Herr, und sag zu allem Ja, und komme so gewiß am leichtesten draus.

Hedwig. Nun, wie gefällt dir deine Lage?

Philipp. Recht gut, Schatzerl, ich kanns aufrichtig sagen, ich bin in den Ort völlig verliebt.

Hedwig. Wirklich? Du wünschest dir also deine Freyheit nicht?

Philipp. Nun, warum denn nicht, zur Abwechslung wärs auch nicht übel, kurz, es ist mir alles eine Gnade, ich thue alles was du willst.

Hedwig. So? Wenn ich nun forderte, daß du in mich verliebt seyn solltest.

Philipp. Fordern? Mein Kind, da braucht es gar keine Forderung, ich lieb dich unendlich, ewig, nach dem Tode auch noch.

Hedwig. Hast du kein Mädchen, der du untreu wirst, oder wohl gar ein Weib?

Philipp. Gott soll behüten, wie du mich anschaust, so bin ich noch ein veritabler Junggesell.

Hedwig. Du wolltest mir also deine Hand reichen?

Philipp. O ja, alle zwey, und wenn das noch nicht genug ist, die Füsse auch noch dazu.

Hedwig. Willst du mir auch ewig getreu seyn?

Philipp. Ich will gar an keine andre mehr denken.

Hedwig. Du versprichst alles dieß, um nur aus dem Gefängnisse befreyt zu werden?

Philipp. Ey bewahre, es ist bloße übermenschliche Liebe zu dir.

Hedwig. Elender! du bist verheurathet.

Philipp. (bey Seite) Was Teufel, wie weiß sie das. (laut) Ja, schau Schatzerl, ich will dirs aufrichtig gestehn, ich war verheurathet, aber mein Weib ist schon lang todt. Lassen wir die Todten ruhen.

Hedwig. Ich weiß gewiß, daß sie noch lebt.

Philipp. Nun so lasse mir mein Weib als lebendiger auch ruhn.

Hedwig. Kurz, du bist ungetreu, und hast den Tod verdient.

Philipp. Was wär das? das geht gar nicht an. Wenn man eine jede Untreue mit dem Tode bestrafen wollte, so würde man auf der Welt bald gar nichts mehr sehen, als steinalte Leute, und Faschenkinder.

Hedwiz. Dein Urtheil ist gefällt, du mußt sterben.

Philipp. Aber um alles in der Welt,

was soll man denn machen? mein Herr hat gesagt, Nein, und hat den Tod verdient; ich hab gesagt, Ja, und hab auch den Tod verdient; bey euch muß eine kuriose Gerechtigkeit logieren.

Hedwig. Schweig. Knechte, schleppt ihn fort, er muß sterben. (ab)

Philipp. O du Schlange! wenn ich dich itzt da hätte, aber warte, wenn ich todt bin, so erscheine ich dir als Geist, und bring dich um. (wird fortgeführt).

Vierzehnter Auftritt.

(Eine schmale Waldgegend).

Der schwarze Ritter (kömmt langsam mit verschränkten Armen herein).

Wo ich hinblicke, sehe ich Spuren von Freude, nur ich, nur ich alleine bin unglücklich; o daß ich schon im kühlen Schooße der Erde läge, nur der, der bereits entschlummert hat, kann glücklich genennet werden. Ha Rache über dich, der du so weit mich brachtest, daß der Tod mir in der Blüthe meiner Jahre wünschenswerth ist. Rache sagst du? wo kannst du diese finden? bist du nicht zu ohnmächtig den Bösewicht zu vertilgen? o dir bleibt nichts übrig, als deine Verzweiflung.

Fünfzehnter Auftritt.

Der schwarze Rittter. Cölesta (als Pilger).

Cölesta. Du sprichst mit dir selbst?

D. s. R. Lasse mich, störe mich in meinem Kummer nicht.

Cölesta Hast du Kummer? dann entdecke dich mir, ich will dein Tröster werden.

D. s. R. Du? hast du ein Heer, das mir beysteht? hast du selbst so viele Kraft, meinen bösesten Feind Hurst von Ulluck zu vernichten? nur so kann Trost mir werden.

Cölesta. Ich vermöchte deinen Wunsch zu erfüllen, würde es, wenn ich so kurzsichtig wie du wäre.

D. s. R. Wer bist du, der du so mit mir sprichst?

Cölesta. Ein Wesen anderer Art wie du? ich kenne deinen innern Gram. Hurst von Ulluk hat dich tief beleidiget.

D. s. R. O Gott!

Cölesta. Du suchst in dieser Kleidung ihn auf, ihn zum Kampfe zu nöthigen? Nicht ihn strebst du zu tödten, das Leben ist dir zur Last, du sehnst dich, von seiner Hand zu sterben?

D. schw. R. Grub Er den Dolch des Leidens in mein Herz, o so soll Er denn auch mein Mörder werden, um dereinst ganz mit Verzweiflung erfüllt zu seyn.

Cölesta. Ich will deinen Kummer lindern.

D. f. R. Du? wer bist du?

Cölesta. Deine Freundin. (erscheint in ihrer wahren Gestalt).

D. f. Ritter. (sinkt auf die Knie) Cölesta!

Cölesta. Fasse Muth, durch mich soll dein Kummer sich enden.

D. f. Ritter. O strafe den, der Schuld hieran ist.

Cölesta. Was forderst du?

D. f. Ritter. Rache an Hurst.

Cölesta. Du bestehst darauf?

D. f. Ritter. Ja.

Cölesta. Nun wohlan, eile nach der Burg Veits von Wildenhorst, wenn du dort anlangst, wirst du ein glänzendes Fest bereitet finden. Wackere Ritter sind versammelt, sie werden dir ihren Beystand nicht versagen.

D. f. Ritter. O Dank, tausend Dank, ich lebe von Neuem wieder auf, ich eile, meine Rache zu befriedigen. (stürzt fort).

Cölesta. Diese Rachsucht würde meine Strafe verdienen, wenn ich nicht der Umstände erwägen wollte, welche sie erzeugt haben. Du hast lange genug gelitten, meine Sorge sey es nun, dir süßen Trost zu bereiten; zwar hat Hurst Verbrechen begangen, aber Reue versöhnt, und macht ihn des Erbarmens würdig, o es ist die seligste Wonne, zu verzeihen, und zu beglücken.

Recitativ.

Wenn der Mensch, der böse Thaten übt,
Sich der Busse und der Reu ergiebt,

So verdient statt Strafe Mitleid er,
Denn dieß bessert ihn noch mehr.

Arie.

Menschen, strafet nicht den, der fehlet,
Mancher böse Zufall quälet
Ihn so lange bis er wankt,
Und vom Pfad der Tugend schwankt.

Ist sein Herz nur nicht verwildert,
So wird jede That gemildert,
Fühlt er Reu, nehmt liebvoll dann
Den gefallnen Bruder an.

Göttlich ist es zu verzeihen,
Und dem Mittleid sich zu weihen;
Wer verzeiht, der findet schon,
In der That den schönsten Lohn. (ab).

Siebenzehnter Auftritt.

(Eine wilde schauerliche Felsengegend. Im Hintergrunde wogt ein reißender Strohm, zur Seite ist ein weit hervorragendes Felsenstück.

Bewaffnete Knechte öffnen den Zug, in ihrer Mitte gehen Adalbert und Philipp, zuletzt folgen Veit von Wildenhorst mit geschlossenem Visire, Blandine, und Hedwig verschleyert.

Chor.

Nun siegt die gerechte Sache,
Wir vollführen unsre Rache,

An den Feinden, die mit Tod
Und Vernichtung uns bedroht.

Philipp.

Ach, ich möcht' in Schmerz versinken,
Hol der Teufel das Ertrinken,
Das ist gar ein nasser Tod,
Ach, erbarmt euch meiner Noth!
(Die Reisigen führen sie zum Ufer).

Chor.

Keine Gnade den Verruchten,
Die uns zu verderben suchten.
Stürzt von Felsen sie hinab,
Und die Fluth sey nun ihr Grab.

Veit. Noch einmahl stelle ich dir frey zu wählen. Nimm dieser Dame Hand, oder der nächste Augenblick ist der letzte deines Lebens.

Philipp. Jtzt kann ich meinem Herrn auch nicht mehr rathen, denn ich weiß nicht mehr, soll man Ja oder Nein sagen.

Adalbert. Spart eure Worte, meine Treue ist unerschütterlich, ewig geliebte Blandine, für dich will ich sterben.

Veit. Genug des Kampfes, Adalbert, nimm sie hin zum Lohne deiner Treue. (er schleudert ihm Blandine zu).

Blandine (öffnet den Schleyer). Adalbert!

Adalbert. Großer Gott! Blandine!

Blandine. Dein auf ewig.

Veit (öffnet den Helm). Verzeih mir, was ich an dir thate. Dein Vater war mein Todtfeind, ich mußte dich daher strenge erproben,

ob du würdig seyst, meiner Tochter Hand zu erhalten; edelmüthig bist du bestanden, sie sey dein.

Adalbert. O wie schön wird mir mein Leiden belohnt. (Umarmung)

Philipp. Nun einen solchen Spaß thät ich mir doch öfters ausbitten. Tausend sakerlot, und wer ist denn die Schönheit da?

Hedwig. (öffnet langsam den Schleyer)

Philipp. (sieht ihr ins Gesicht, und prallt mit einem lauten Schrey zurück) Mich trift der Schlag, das ist mein Weib.

Hedwig. Wir sprechen schon noch mitsammen.

Philipp. Wird mir eine Gnade seyn.

Veit. Kommt alle zu dem Feste, das ich veranstaltete.

Achtzehnter Auftritt.

Vorige. Bruno, dann Ismael, Knechte.

Bruno. Rettet euch! Feinde stürmen zahlreich und wüthend heran.

Ismael. Folgt mir! — Ha, hier sind sie! Haut Alle zu Boden.

Adalbert. Ismael, ich bin glücklich.

Ismael (zieht ihn an sich) Blendwerk, mit Bosheit sind ihre Herzen erfüllt. — Auf, würgt sie zu Boden!

(Ein kurzes Gefecht beginnt. — Donnerschlag.

Die Felsenmasse verwandelt sich in eine Glorie, auf der die Worte flammen: **Lohn der Treue!** Vor derselben steht Cöleste in hellem Schimmer. — Landvolk mit Blumen-Guirlanden umgeben die Liebenden.

Chor.

Triumph, Triumph, Triumph!
Die reinste Treue hat gesiegt.
Nun ist das edle Paar,
Das lang getrennet war,
Durch die Vereinigung beglückt.

Weiberstimmen.

Es ist —

Männerstimmen.

— — Triumph, Triumph!

Weiberstimmen.

Das edle Paar,

Männerstimmen.

— — Triumph, Triumph!

Weiberstimmen.

Das trostlos war,

Männerstimmen.

— — Triumph, Triumph!

Weiberstimmen.

Durch die Vereinigung beglückt.

Alle.

Sie sind vereinigt und entzückt,
Die reinste Treue hat gesiegt.

Neunzehnter Auftritt.

Vorige, Der schwarze Ritter.

Der schwarze R. Haltet ein! ich trete in eure Mitte, und fordere euch zur Rache auf. Schande dem Ritter, der mir seinen Beystand versagt, einen der größten Bösewichte von der Erde zu vertilgen. Weiht euch dem Vergnügen, aber hört auch die Stimme der Unschuld, die um Rache ruft.

Alle. Wir schwören dir Beystand.

Der schwarze R. Wohlan, so waffnet euch, in einer Stunde hole ich euch zum Kampfe.

Alle. Auf, auf! die Tugend zu rächen.

(Sie stürzen in wilder Unordnung mit gezogenen Schwertern durcheinander. — Kriegerische Musik fällt ein.)

Dritter Aufzug.

(Saal in der Burg Gillingen.)

Erster Auftritt.

Adalbert und Blandine (hochzeitlich geschmückt) Veit, Philpp, Ismael, Hedwig, mehrere Ritter, dann Knechte, Bruno.

Bruno.

Unser Herr ist nun vermählet,
Seine Braut, die er gewählet,

Lohne seinen Biedersinn
Ihm mit Liebe immerhin.

Chor.

Lohne seinen ꝛc.

Bruno.

Freude möge stets ihm blühen
Jede Sorg und Gram entfliehen,
Wonne reich das Glück nur dar
Hoch leb stets das edle Paar.

Chor.

Wonne reich ꝛc.

Adalb. Du bist mein Blandine, und all mein Kummer ist entschwunden, von nun an beginnt erst das Glück meines Lebens.

Bland. Ewig bin ich dein, keines Menschen Macht soll mich mehr von deiner Seite trennen.

Veit. Noch einmahl, wackerer Eidam, verzeiht mir die schwere Probe, die ich euch beginnen ließ.

Adalb. O schweigt davon, alles ist rein vergessen und verziehen, habt ihr mir doch meine Blandine, und mit ihr die höchste Erdenseligkeit gegeben.

Hedwig. Nicht wahr, du schenkest mir auch deine Verzeihung?

Philipp. Warte nur, bis die Leute da fort sind, hernach werd' ich dir noch mehr schenken, als du glaubst.

Bland. Ach, Adalbert, bey all dem Jubel, der uns nun umgibt, kann mein Herz doch nicht ruhig seyn. Die Gestalt jenes unbekann-

ten schwarzen Ritters drängt sich immer vor meine Seele.

Veit. Er forderte uns zum Beystande gegen die Macht der Bosheit, zur Rache unterdrückter Tugend an, und da darf kein Ritter sich weigern, ihm Folge zu leisten.

Adalb. Bey Gott nicht, ich bin mit meinen Knechten bereitet.

Veit. Kommt, wir wollen uns zum Abzuge rüsten. Wenn der fremde Ritter naht, so soll er uns nicht vorwerfen können, daß wir in Vertheidigung der gerechten Sache zögerten.

Adalb. Du begleitest mich doch Ismael?

Ismael. Mein Blut und mein Leben bleibt meinem Freunde geweiht.

Adalb. Rüste dich, Philipp, wenn die Trompete ertönet, daß du sattelfertig bist. (alle ab, ausser Philipp und Hedwig)

Zweyter Auftritt.

Philipp. Hedwig.

Philipp. Wenn die Trompete ertönet, daß du sattelfertig bist! — das ist ja ein wahres Hundsleben! Ich wollt, daß der Henker den schwarzen Ritter holte, der Kerl kommt mir ohnedem nicht recht richtig vor. Ist das etwa nicht ärgerlich? kaum daß man glaubt, man will ein Paar Stündel ausruhen, und sich pflegen, so heißts schon wieder fort, um Heldenthaten auszuüben.

Hedwig. Ist dir denn gar so leide um mich, lieber Philipp?

Philipp. Ja so, du bist auch da? Nun ists just recht, wir wollen gleich Abrechnung halten mitsammen. Du hast dich unterstanden deinen Herrn, dein Oberhaupt auf die Probe zu stellen?

Hedwig. Auf der du so schön bestanden bist.

Philipp. Das ist alles eins, ein Mann braucht auf keiner Probe zu bestehen. Von dir aber war es eine infame Keckheit, du ehrvergeßnes Weibsstück du.

Hedwig. Lieber Philipp!

Philipp. Ah, bey mir lippelt sich nichts mehr. Entweder du stirbst den Augenblick, oder du knieest dich nieder, und gehst das alles ein, was ich verlange. (zieht sein Schwert und droht) Wird es seyn können oder nicht?

Hedwig. Nein!

Philipp. Mir treu bleiben, unerschütterlich, bis in den Tod?

Hedwig. Hilfe, Mörder, Hilfe!

Dritter Auftritt.

Bruno. Vorige.

Bruno. Was ist denn das für ein Lärmen? Philipp, was willst du deinem Weibe thun?

Philipp. Gar nicht viel, ich will ihr nur ein Bißel 's Gnack brechen.

Bruno. Schäm dich doch, dein Weib so zu behandeln.

Philipp. Nur du sey stat, mit dir hab ich ohnehin noch eine Abrechnung, du hast uns in die saubere Burg hereingelockt, wo ich Todesangst hab ausstehen müssen, und noch obendrein mein Weib auch wieder bekommen habe.

Hedwig. Ach lieber Bruno, mein Mann hat sich ganz verändert.

Philipp. Ja das ist wahr, und ich glaub unser Ehstand wird auch eine ganz andere Phisiognomie bekommen.

Bruno. Und auf diese Art glaubst du bey deinem Weibchen etwas zu gewinnen? Da irrst du dich sehr, ich will dirs sagen, wie man ein Weib behandeln soll.

Lied.

Ein Weib erkennt den Mann als Herrn
Und gehorcht ihm allzeit gern,
Wenn er sich nur als Mann beträgt
Und sie nicht ohne Ursach neckt,
Doch quält er sie aus Bosheit gar
Ist er ein ausgemachter Narr
Und bleibt ein Narr.

Philipp. Ich glaube gar, der Kerl stichelt auf mich.

Bruno.

Erfüllt der Mann im Hause nicht
Des Gatten und des Vaters Pflicht
Ey sagt mir, was ein solcher Mann,

Von seinem Weibchen fordern kann?
Sie lernt von ihm das Böse gar
Und wird zuletzt wie er ein Narr,
Und bleibt ein Narr.

Bruno und Hedwig (schleichen sich fort, während Philipp in tiefen Gedanken steht)

Philipp. Hm, hm! Ein kurioses Lied, das — es ist gerade, als ob es mich angegangen wäre, jetzt sag du einmahl — (er sieht, daß beyde fort sind) Ja so, ich wünsche glückliche Reise. Wir zwey, mein liebes Hedwigerl, werden nicht gar viel mehr mit einander zu reden haben, das gescheidteste wird seyn, eh ich mich wieder in mein Joch einsperren lasse, — ich schnüre meinen Bündel, und laufe auf und davon — eh ich bey einem zänkischen Weibe bleibe, will ich lieber beym Teufel selbst seyn.

Vierter Auftritt.

Der schwarze Ritter. Philipp.

D. s. Ritter. (war während dem eingetreten, bey den letzten Worten Philipps schlägt er ihn auf die Schulter, dieser erblickt ihn, fangt heftig zu schreyen an, und stürzt endlich fort. Der schwarze Ritter hält ihn mit Gewalt zurück) Dummkopf!

Philipp. Gehorsamer Diener.

D. s. Ritter. Melde mich deinem Herrn.

Philipp. Mit tausend Freuden, den Augenblick will ich euer höllischen Gnaden ansagen. (er stürzt fort)

Fünfter Auftritt.

Veit, Adalbert, Ritter.

Philipp (folgt Adalberten furchtsam, und bleibt am Eingange stehen.)

Adalb. Er ist's! Philipp, laß das Horn ertönen, daß meine Knechte straks aufsitzen. (Philipp ab). Sey mir gegrüßt, edler Fremdling, du siehst, wie sehr ich eile, mein Versprechen zu erfüllen

D. f. Ritter. O nehmt meinen wärmsten, meinen innigsten Dank.

Adalb. Nun erzähle uns aber auch, wohin du uns eigentlich leiten wolltest.

D. f. Ritter. Habt ihr schon von Hursten von Ulluk gehört?

Veit. Mehr als genug. Er bewohnt eine Burg in der Tiefe des Waldes, sie heißt die Eisenpforte, und ist beynahe unüberwindlich.

Adalb. Das schadet nicht. — Unser Muth wird siegen.

Veit. Dieser Hurst soll ehemal ein edler Mann gewesen seyn, — aber er artete aus, und wurde endlich geächtet. Nun liegt er in seiner Burg verborgen, erlauert die Gelegenheit, wo er den umwohnenden Rittern in ihre Mayerhöfe, in ihre Vesten fallen kann, und dann alles raubt, verheert, und plündert.

Adalb. Dann soll schreckliche Strafe ihm werden. Warst auch du von ihm beleidiget?

D. f. Ritter. Unendlich! Ich hatte eine Schwester, ein edles gutes Mädchen, Hursts

vermeintlicher Edelmuth täuschte sie, und sie schenkte ihm ihr Herz. Ach nur zu spät erfuhr sie, daß er mit verworfenen Dirnen sich bemenge, von Weglagerung sich bereichere, nichts ihm heilig sey, was er zur Erreichung seiner Absichten benützen könne. Mit blutendem Herzen riß sie sich von ihm los.

Adalb. Das war ihre Pflicht.

D. f. Ritter. In Rache entbrannte Hursts Herz — er düngte Meuchelmörder, sie zu tödten.

Adalb. Und sie wurde sein Opfer?

D. f. Ritter. Nein, edle Freunde retteten sie. Aber es wäre für sie besser gewesen, wenn sie gestorben wäre, denn ewiger Gram blieb allein ihr Loos. Langsam nagt Kummer an ihrem Herzen, und an ihrem Leben.

Adalb. Wir wollen sie rächen, und dann trösten.

D. f. Ritter. Trost ist für sie verlohren, aber um Rache fleht sie durch mich euch an.

Adalb. Sie sey der Unglücklichen vollwichtig gewährt.

Veit. Erlaube uns aber auch, daß wir dich näher kennen lernen.

D. f. Ritter. Verzeiht, aber dieses Visir bleibt geschlossen, bis ich gerächt, oder getödtet bin, dann erst soll man mich näher kennen lernen.

Adalb. Nun denn, so laßt uns keinen Augenblick Zeit verlieren!

Sechster Auftritt.

Vorige, Blandine, Mehrere Ritter.

Adalb. Auf, Freunde! auf zum Kampfe, zur Rache beleidigter Unschuld!

Bland. Adalbert, sey glücklich, o kehre bald zu den Deinigen zurück.

Adalb. Zage nicht, holde Blandine.

Bland. O daß ich dich begleiten könnte.

Adalb. Auch das kannst du, Hurstens Veste ist in der Nähe. Lasse deinen Zelter dir zäumen, und folge dem Heereszuge.

Veit. Kommt, Kommt, je früher wir den Bösewicht strafen, desto größer ist unser Verdienst.

Alle. Auf, zum Kampfe für die gerechte Sache! (Alle stürzen fort).

Siebenter Auftritt.

(Eine schmahle Waldgegend).

Philipp (mit einem Wanderbünkel auf der Schulter).

Lied.

Zieht nur in Krieg, mich gehts nichts an.
Gut hab ichs ausgedacht,
Ich hab mich als ein kluger Mann,
Nun aus dem Staub gemacht.
Die Ritter werden fluchen, lärmen,

Mein Weib wird sich halb todt nun härmen,
Ich will nicht mehr ihr Diener seyn,
Und mich durch schnelle Flucht befreyn.

Von meinem Weib bin ich getrennt,
Ich geh nun nach der Stadt.
Da kommen d' Madeln gleich gerennt,
Wie man erzählt mir hat.
Da kann man sich nach Gusto wählen,
Ich hör, es sind recht gute Seelen,
Ihr Herzchen ist wie Butter weich,
Wenn man's schön bitt, so tröstens gleich.

Achter Auftritt.

Philipp, Mechtilde, Hanns und Bauern.

Phil. Sakerlot, Dort kommt das schöne Bauernweiberl wieder. Nun Schatzerl, kommen wir da auch wieder zusammen? wo gehst denn du hin, bist etwa auch deinem Manne davon gelaufen?

Mecht. Warum nicht gar, ich suche ihn eben.

Phil. Jetzt geh, hör auf, das wäre recht einfältig von dir, laß den Gimpel laufen, und denk, du hast mich dafür gefunden.

Mecht. Was sollte ich denn mit ihm machen?

Phil. Nun sey so gut, ich kann so gut essen und trinken, wie dein Hansel, ich sag dirs, wir zwey wollten recht vergnügt mitsam leben.

Mecht. Ja, und wo ist denn hernach sein Weib?

Phil. Die liegt zu Hause in Qualen.

Mecht. Ist sie denn krank?

Phil. Ja, vor lauter Aerger, daß sie mich nicht mehr karbatschen kann. Also du gehst mit mir nach der Stadt, wir geben uns für fremde Künstler aus.

Mecht. Künstler? wir können ja nichts.

Phil. Ey ja, die Leute papierln kann ich schon, und ich habe gehört, daß die Kunst itzt das Meiste eintragen soll, dein Hansel kann hernach, wenn er will, Zimmerherr bey meiner Alten werden.

Hanns. Wart Spitzbub, deinen Plan will ich dir zu Wasser machen, Bauern, greift ihn an.

Phil. Das ist gar nicht nothwendig, wegen was sollens mich denn angreifen, ich bin ja nicht unterwachsen.

Hanns. Weil der Kerl so hitzig ist, so wollen wir ihn in den Mühlbach werfen, dort kann er sich abkühlen.

Phil. Nun seyds so gut, ich kann von Natur kein Wasser leiden. Schau nur lieber Hansel, es war Alles ein bloßer Spaß von mir, ich habs ja recht gut gewußt, daß du hinten stehst, und hab dir nur ein bissel Angst machen wollen.

Hanns. Ey was, da hilft itzt gar keine Ausrede mehr. Nur fort mit ihm. (Die Bauern packen ihn an.)

Neunter Auftritt.

Vorige, Cölesta.

Cölesta (als Bauernmädchen mit einer Zitter tanzt herein).

Ariette.

Mein Saitenspiel klinget,
Auf, hüpfet und springet,
Wir wollen allein dem Vergnügen uns weihn,
Und ståts frohen Muthes und lustig nur seyn.

Find ich wo mein Liebchen,
Das herzige Püppchen.
So flieg ich voll Freude hin an seine Brust,
Wir küßen und herzen voll göttlicher Lust.

Wir tanzen ein Bißchen,
Und dann folgt ein Küßchen.
Es lebe die Liebe; sie schafft frohen Muth,
Es lebe der Tanz, er erwärmt unser Blut.
(Tanz) la la la.

(Alle fangen zu trillern an, und walzen unter komischer Pantomime ab. Cölesta nimmt den Philipp bey der Hand, und führt ihn zurück.

Cölesta. Bleib noch ein Bißel bey mir, lieber Philipp.

Philipp. Warum denn nicht? recht gern, (bey Seite) das wird auch eine von denen seyn, die ein seelengutes Herz haben.

Cölesta. Jtzt sag du mir, ist das wahr, daß du deinem Weibe davon gelaufen bist?

Philipp. Nun sey so gut, ist das Ding etwa schon Stadtbekannt? da soll ein Mensch sehen, was das ist, um eine wichtige Person, wie alles auf ihn aufmerkt.

Cölesta. Du möchst halt deiner Hedwig los seyn, um wieder eine andere heurathen zu können?

Philipp. Nun warum denn nicht, wenns nur auf eine honette Art geschehen könnte.

Cölesta. Dein Wunsch soll erfüllt werden. (Sie winkt, zwey Furien mit Dolchen bewaffnet, führen Hedwigen hinein.

Philipp. Tausend sakerlot, was hat mein Weib für zwey Kammerdiener kriegt? (Die Furien schwingen die Dolche, Hedwig sinkt auf ihre Knie) Hört auf, sag ich, so gemein sind wir noch nicht, laßt mein Weib los, oder es gibt Nuß.

Cölesta. Du willst sie ja los werden, es kostet dich nur ein Wort.

Philipp. Der Teufel hinein, das ist ein kurioser Antrag, wenn die Kerls statt den Dolchen einen Ochsenzehn in der Hand hätten, so saget ich gewiß kein Wort, aber so —

Cölesta. Nun, sprich.

Philipp. Es ist wahr, ich habe ihr wollen davon gehen, aber ich wär schon wieder zurückkommen. Wies mich anschaut so mitleidig. Nein, eh ich mein Weib umbringen lasse, will ich mich lieber von ihr trischaken lassen. Laßt los, sag ich, oder ich werde rabiat! (die Furien eilen fort).

Cölesta. Das war dein Glück. Dein Herz ist noch nicht verdorben, kehre zu ihr zurück, in einer Stunde will ich dich glücklich machen. (ab)

Philipp. Zeit wärs, ich bin ohnehin schon dem Glück lange genug umsonst nachgelaufen. Komm her du Alte, wir wollen wieder beysammen bleiben, und wenn wir uns auch abprügeln, so denken wir uns halt, wir sind nicht die einzigen Eheleute, die sich beym Tage karbartschen, und auf die Nacht wieder mitsamm gut werden. Komm her, wir wollen aufs neue in unsern Ehstand hinein tanzen. (beyde trillern und tanzen karrikaturmäßig ab)

Zehnter Auftritt.

Eine fürchterliche Gegend, im Hintergrunde ist Hursts Burg auf Felsen gebaut, unter dieser auf einem überhangenden Felsenstücke ein fester Wartthurm mit einem Gitterthore. Unter einem kriegerischen Marsche ziehen, der schwarze Ritter, Adalbert, Veit, Ismael und ihre Knechte herein. Philipp folgt zuletzt.

Adalb. Stoßt in das Heerhorn, um den Feinden unsre Gegenwart zu verkünden. Im offnen Kampfe wollen wir siegen, und nicht die Burg wie Räuber überfallen. (ein Horn ertönt, dieses wird inner der Burg erwiedert, und bald darauf erscheint Hurst auf den Mauern)

Adalb. Hurst von Ulluk, hast du unsern Fehdebrief erhalten?

Hurst. Ja!

Adalb. Was hast du beschlossen? dich unserer Großmuth zu ergeben, oder blutige Fehde?

Hurst. Ich habe die Großmuth der Menschen kennen gelernt. Ich ergebe mich euch nicht. Stürmt meine Mauern, wagt euch heran zum blutigen Kampf; aber eh ihr mich in eure Gewalt bekommt, will ich unter den Trümmern meiner Burg begraben werden.

Adalb. Nun wohlan, so gelte es denn, Sieg oder Tod! (die Ritter führen ihre Reisige zum Sturme, Hursts Knechte erscheinen auf den Mauern, heftiges Gefecht. Adalbert und seine Leute werden zurückgetrieben)

Veit. Vergebens, die Burg ist nicht zu ersteigen!

Eilfter Auftritt.

Cölesta. Vorige.

Die Bühne verfinstert sich plötzlich, der Donner rollt, Blitze flammen. Cölesta erscheint auf einem schwarzen Wolkenwagen.

Cölesta. Die Pforte der Burg werde durch meine Macht geöffnet! (sie winkt und entschwindet dann. Die Zugbrücke öffnet sich)

Adalb. Freunde, folgt mir, der Eingang ist geöffnet! (alle stürzen durch die Oeffnung in das Innere der Mauern, Hurst und seine Knechte eilen von innen hinab)

Philipp. (bleibt zurück) Das ist ein Lär-

men, das ist ein Geschrey, jetzt haben sie sich tüchtig bey den Köpfen. Da wär ich ein Narr, mich so herumzuschlagen, was geht mich denn der Ritter Hurst an? daß er Dirnen geraubt hat? mir hat er keine genommen, mein Weib hätt er mir allenfalls davon führen können — sakerlot, das wär weiter kein Herzensleid für mich gewesen. (auf der Veste bricht an verschiedenen Orten die Flamme aus) Ha ha, die Illumination ist auch schon da! das geht geschwind, nun da werden weiter nicht d'Finger, d'Nasen, und d'Ohren herumfliegen. (Siegesgeschrey) Ah, denen muß es gut gehen, weil sie gar so jubeln. Nun das wird eine Freude seyn, wenn sie den Ritter Hurst abgestochen haben. Jetzt glaube ich, werd ich schon nachgehen können, damit ich zum Beutemachen nicht zu spät komme.

Zwölfter Auftritt.

Philipp. Das graue Männchen.

Männchen. Wo willst du hin —

Philipp. Laß mich, ich bin jetzt in voller Kourage.

Männchen. Ich werde dich an einen Ort führen, wo du einen großen Schatz bekommen kannst.

Philipp. Sakerlot, wenn das wahr wäre.

Männchen. Du kannst mir sicher trauen, dort in jener Berghöhle liegt der Schatz.

Philipp. Da soll man sehen, wie die Ta-

pferkeit belohnt wird. Nun, wegen meiner, ich folge dir, aber — wenn du mich anführst, so will ich an dir alle Kourage auslassen, die ich für meine Feinde zusammengespart habe. (sie gehen in die Höhle)

Dreyzehnter Auftritt.

(Ein düstres Felsengewölbe.)

Hurst, dann Ismael mit Knechten, später der schwarze Ritter, Veit und Adalbert mit Rittern.

Hurst. (hereineilend) Ha, ungetreues Schwert, das du mich zur Zeit der höchsten Noth verließest; du gleichst der Freundschaft der Menschen. Ich bin in der Gewalt meiner Feinde, ich bin verloren. Ha, ich erinnere mich eines unterirdischen Ausweges. Hier, diese Pforte verwahrt ihn. Verzweiflung gib mir Kräfte. (er sprengt die Thüre auf) Fort nun, um in fernem Lande meinen Verlust und böse Menschen zu vergessen. (er will fort)

Ismael. (mit seinen Leuten stürzt herein) Nur mir nach, wir müssen ihn finden.

Hurst. Ich bin verloren.

Ismael. Ha, hier ist der Verbrecher, ich bin zum Werkzeuge der Rache erkohren. Elender, stirb! (will ihn zu Boden hauen, der schwarze Ritter eilt durch die Mittelthüre herein, von den übrigen Rittern begleitet)

D. f. Ritter. (fällt Ismaeln in den Arm) Haltet ein! er soll nicht wehrlos fallen.

Hurst. Gebt mir ein Schwert.

Adalb. Zehnfach hat er den Tod verdient, er falle durch Henkershand.

D. f. Ritter. (stellt sich an Hursts Seite) Mein Feind der, der ihn antastet. Ich habe euch zu dieser Fehde verleitet, ich will sie enden. (wirft ihm den Handschuh hin) Bereite dich zum Kampfe mit mir. Wer von uns beyden Uiberwinder ist, dem mögen diese edlen Ritter freyen Abzug gewähren.

Veit. Wo denkst du hin? deine Kräfte sind den seinigen nicht angemessen.

D. f. Ritter. Mein Muth wiegt seine Stärke auf.

Adalb. Wohlan, es sey euch zugesichert, Kommt, folgt mir ins Freye — zum Kampfe.

Hurst. O Schicksal, gib, daß der Tod meinen Kummer endet. (alle ab. Pause)

Vierzehnter Auftritt.

Das graue Männchen führt Philipp und Hanns durch den unterirdischen Gang herein.

Philipp. Jetzt folg ich dir keinen Schritt weiter.

Hanns. Ich auch nicht, man ist alle Augenblick nicht sicher, daß man in einen Abgrund hineinfallt. O du mein Gott, wenn ich mir Hals und Bein brechet, ich müßte über meinen Tod weinen, wie ein kleines Kind.

Philipp. Halts Maul, dummer Kerl, mit deinem Geschrey, wenn etwa so ein Paar Spadifankerl da schlafen, so weckst dus ja nur auf. Jetzt red, du kleiner Wechselbalg, was soll noch weiter da geschehen?

Männchen. Hier könnt ihr den Schatz beheben.

Hanns. Was, so solls also doch wahr seyn mit dem Schatze? Hast gehört Lippel, greif zu.

Philipp. Ja, du Gimpel, sag mir nur erst, wo ich hingreifen soll, es ist ja so stockfinster, daß man nicht einmahl auf zehn Schritt weit vor sich sehen kann, und klingen höre ich auch nichts; ich sag alleweil, der Kerl halt uns zum Narren, aber du gfrey dich, Erdzeisel, wenn ich kein Geld krieg, so kriegst du einen Pollaken.

Hanns. Weißt was, ich schicke mein Weib und ihre guten Freundinnen über ihn, wenn er den Weibern nur in d'Mäuler kommt, so ist er schon so gut dran, daß er Gliedelweise zerlegt wird.

Männchen. Schweigt, die Stunde der Beschwerung naht.

Philipp. Wenn ich fragen darf, dauert die Beschwörung eine ganze Stunde? so leg ich mich derweil schlafen.

Hanns. Und ich nehme Reisaus, wenn er beschworen hat, so kann er mich ja wieder rufen.

Männchen. Wer noch einen Laut von sich

gibt, ist des Todes. (Philipp und Hanns machen komische angstvolle Pantomime) Auf, ihr Geister der Erde, beleuchtet den Ort, wo der verborgene Schatz liegt, und bringt ihn aus seinen Tiefen hervor. (blaue Flämmchen hüpfen auf die Bühne, funkeln hin und her, und sammeln sich endlich bey einem Felsenstücke an der Seitenwand)

Chor der Erdgeister.

Kommt hervor aus euren Schlünden
Lasset uns die Schätze finden,
Leuchte Lichtchen, leuchte hoch
Zeige uns die Schätze doch.

(wie die Lichtchen sich gesammelt haben, ist ein starker Musikakkord)

Fünfzehnter Auftritt.

Vorige, Erdgeister in Zwergengestalt, mit langen weissen Bärten. kommen mit Grabewerkzeugen herein.

Die Lichtchen theilen sich, sie arbeiten in dem Steinwerke; sie heben Geldsäcke heraus, und legen sie zu Philipp und Hanns, und mit einem kurzen charakteristischen Tanze entfernen sich die Zwergen und das graue Männchen. Hanns und Philipp sehen sich eine Weile staunend an, dann heben sie die Säcke auf.

Philipp. Wie gehts dir denn Hanns?

Hanns. Mir ist völlig kurios, wenn mir nur einer ein Paar Ohrfeigen gebet, damit ich

doch gewiß wüßte, daß das Ding kein Traum ist.

Philipp. Jetzt komm, und schau, daß wir zu unsern Weibern kommen, Hansel das wird ein Leben seyn.

Hanns. Ich will Tag und Nacht kein Ruh geben, bis das Geldel aufgezehrt ist, hernach geh ich wieder in Dienst.

Philipp. Und ich traktire brav, so habe ich doch hernach, wenn ich nichts mehr aufsetzen kann, wem, der mich auslacht.

Hanns. Juhesa, jetzt sind wir gemachte Leute. Wer Geld hat, der ist ein glücklicher Mensch.

Duetto.

Hanns.

Ich fahr und reit den ganzen Tag
Als wie besessen rum.

Philipp.

Und ich schau mich, so oft ich mag,
Um hübsche Madeln um.

Beyde.

Ja, 's Geld verschaffet mir
Genug, ich steh dafür.

Hanns.

Die Nannerl, die Baberl

Philipp.

Die Röserl, die Katherl

Hanns.

Die dicke, die dünne

Philipp.

Die schwarze, d' Blondine

Beyde.

Kurz, wie d' Madeln seyn auf der Welt,
So gehn sie ganz sakrisch aufs Geld.

Philipp.

Ein jeder schneidt sein Kompliment,
Weiß er den Beutel voll.

Hanns.

Und weil man keine Sorgen kennt,
Gehts immer toll und voll.

Beyde.

Und Speisen nach der Wahl,
Hab' ich stets ohne Zahl.

Philipp.

Kapäunl, Sallaterl.

Hanns.

Die Sepherl, die Katerl

Philipp.

Brodtorten und Wandel,

Hanns.

Die Liserl, die Sandel.

Beyde.

Die stehen mir all zu Gebot,
Wer Geld hat, der leidt niemals Noth.

(Beyde ab).

Sechzehnter Auftritt.

(Freyer Platz. Im Hintergrunde ein Wasserstrohm.)

Adalbert, Veit, der schwarze Ritter, Hurst (bewaffnet), Ritter, Knechte.

Adalb. Euer Wunsch sey gewährt, Knech-

te, schließt ein Kreis um sie, damit der Kampf sogleich beginne.

Hurst. Ich bin bereitet, soll ich denn aber nicht auch meinen Gegner kennen lernen?

D. s. Ritter. Wenn ich falle, erst dann soll mein Helm geöffnet werden.

Veit. Nun denn, so beginnet den Kampf. (Dumpfes Wirbeln der Trommel, sie kämpfen, Hurst drückt den schwarzen Ritter zu Boden, wirft sein Schwert weg, und faßt den Dolch ihn zu morden).

D. s. Ritter. Tödte mich, ich habe dieß gewunschen.

Hurst. Nein, erst will ich dich kennen lernen, (nimmt ihm den Helm ab, und prallt zurück). Allmächtiger Gott, Adelheit!

Adelh. Du hast meine Ruhe mir geraubt, so soll auch mein Leben durch dich verlohren seyn.

Siebenzehnter Auftritt.

Vorige, Ismael (schleppt den Berno herein).

Ismael. Hieher, Bösewicht hier bekenne.

Veit. Was geht hier vor?

Ismael. Dieser Lotterbube dingte eben einen Meuchelmörder, Adalberten zu tödten, ich belauschte ihn hinter dem Gebüsche, den Mörder schlug ich zu Boden, dieser aber soll hier offenes Bekenntniß leisten.

Berno. Ja ich that es, denn auch er

stand auf der Liste derer, die ich aus dem Wege räumen wollte, mit Hursten habe ich seiner Güter willen angefangen; ich war's, der ihn verdächtig machte, und zu bösen Thaten leitete, ich war's, der ihn, und Adelheiten auseinander brachte, da sie doch beyde schuldlos waren.

Hurst. Adelheit, du unschuldig? o Verzeihung!

Adelh. Ewig, ewig bin ich dein. (Umarmung).

Hurst. Dieser Bösewicht aber —

Berno. Tödtet mich, denn so lang ich athme, werde ich nichts bereuen, als euch nicht ganz elend gemacht zu haben, (er stürzt sich in den Strohm).

Hurst. O so möge das Schicksal deiner Thaten Rächer seyn. (Ein plötzlicher Donnerschlag, alle sinken auf ihre Knie).

Achtzehnter Auftritt.

(Die Bühne verwandelt sich plötzlich in ein Schilftheater. Aus den Fluthen erscheint ein Tempel, in dem Cölesta steht. Sie hat einen Lorberkranz in der Hand, auf beyden Seiten Nymphen und Genien mit Rosenguirlanden.)

Schlußchor.

Triumph, die Tugend hat gesiegt,
Das schwarze Laster unterliegt

Des Schicksals höh're Macht,
Hat Lohn euch dargebracht.
Heil werde jedem Biedermann
Ihn lache stäts das Glück nur an.
Heil euch, seyd glücklich, und vergnügt,
Lebt stäts in Wonne und entzückt.

(Allgemeine Gruppe).

Ende des letzten Aufzugs.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Ferner ist allda zu haben:

Oberon, König der Elfen, eine romantisch-komische Oper in drey Aufzügen, nach Wielands Oberon. Von Johann Georg Karl Giesecke, Schauspieler. 17 kr.

Konrad von Riesenburg, ein Schauspiel mit Gesang in vier Aufzugen, von Joseph Anton Schuster 17 kr.

Das Admiralschiff, ein Singspiel in einem Aufzuge; nach dem Französischen von Treitschke. Wien 1806 15 Kr.)

Die Prüfung der Treue, oder die Irrungen. Ein Lustspiel in drey Aufzügen von August Lafontaine. 24 kr.

Fridolin, ein Schauspiel in 5 Aufzügen, von F. von Holbein, nach Schillers Ballade, der Gang nach dem Eisenhammer. 20 kr.

Das Schmuckkästchen, oder der Weg zum Herzen, ein Schauspiel in vier Aufzügen, von A. von Kotzebue. 20 kr.

Die gefährliche Nachbarschaft, ein Lustspiel in 1 Aufzug, von August von Kotzebue. 12 kr.

Das verlorne Kind, ein Schauspiel in 1 Aufzug, von August von Kotzebue. 12 kr.

Die neue Alzeste. Eine Karrikatur-Oper in Knittelreimen von 3 Aufzügen nach Pauerspach u. Richter von Joachim Perinet. Wien 1806. 17 kr.

Der brave Mann, oder die Gefahr am Donaustrohme. Eine komische Oper in drey Aufzügen. Nach dem Gedichte von Herrn Gottfried August Bürger: Der brave Mann, bearbeitet von Alois Gleich. 17 kr.

Ferner ist allda zu haben:

Oberon, König der Elfen, eine romantisch komi-
sche Oper in drey Aufzügen, nach Wielands
… ecke,

… Ge-
… nton

… Auf-
… schke.

… Ein
… ntai-

… n F.
… Sang

… rzen,
… von

… in 1

… fzug,

… ittel-
… Rich-
… 7 kr.

Der brave Mann, oder die Gefahr am Donaustrohme. Eine komische Oper in drey Aufzügen. Nach dem Gedichte von Herrn Gottfried August Bürger: Der brave Mann, bearbeitet von Alois Gleich. 17 kr.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
© 2007 digitalfoto-trainer.de

Ferner ist allda zu haben:

Oberon, König der Elfen, eine romantisch komische Oper in drey Aufzügen, nach Wielands

…secke,

… Ge=
…Anton

…Auf=
…tschke.

… Ein
…ontai=

…on F.
… Gang

…rzen,
…. von

… in 1

…ufzug,

…ittel=
… Rich=
ter von Joachim Perinet. Wien 1806. 17 kr.

Der brave Mann, oder die Gefahr am Donaustrohme. Eine komische Oper in drey Aufzügen. Nach dem Gedichte von Herrn Gottfried August Bürger: Der brave Mann, bearbeitet von Alois Gleich. 17 kr.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kauer, Ferdinand

Die Macht des Schicksals, oder: Männertreue auf der Probe ein romantisch-komisches Feenmährchen mit Gesang in drey Aufzügen

Wien 1806

Slg.Her 1070
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00054470-6